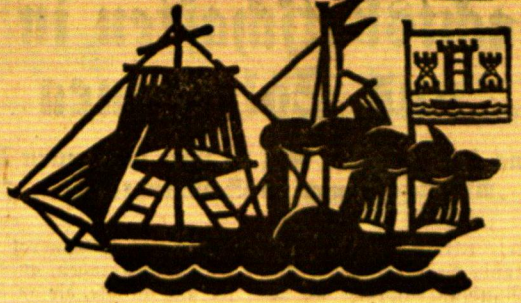


erschient täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Mark, im übrigen Litauen 5,30 Mark monatlich, 15,30 Mark vierteljährlich...



Anzeigen kosten für den Raum der vier Spalten im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 303

Memel, Dienstag, den 28. Dezember 1937

89. Jahrgang

USA-Botschafter bei Hirota

„Panay“-Zwischenfall endgültig beigelegt

Die Washingtoner Regierung ist mit den japanischen Zugeständnissen zufrieden

Washington, 27. Dezember (Eita). Der „Panay“-Zwischenfall ist nunmehr endgültig beigelegt worden. Die amerikanische Regierung hat am 25. Dezember an das japanische Außenministerium eine Note gerichtet, aus deren Wortlaut hervorgeht, daß die Vereinigten Staaten die am 24. Dezember überreichte japanische Note als befriedigend ansehen.

Zeitig wurden die chinesischen Stellungen am Südufer des Gelben Flusses beschossen.

Auch Tsingtau blockiert

Schanghai, 27. Dezember. (Eita) Nach einer Mitteilung des Kommandanten des japanischen China-Geheimes ist, wie „Domei“ meldet, die gegen die chinesische Handelschiffahrt gerichtete Blockade auch auf Tsingtau ausgedehnt worden, so daß nunmehr die gesamte chinesische Küste zum Blockadegebiet erklärt worden ist.

Autonomer Verwaltungsrat in Nanjing

Schanghai, 27. Dezember. „United Press“ meldet: Nur kurze Zeit nach der völligen Besetzung der ehemaligen chinesischen Hauptstadt wurde,

ähnlich wie in Peking, jetzt auch in Nanjing ein Autonomer Verwaltungsrat ins Leben gerufen. Der Autonomer Rat von Nanjing, dessen Gründung ein japanischer Sprecher offiziell mitteilte, wird von einem 61 Jahre alten Chinesen namens Taohsihan geleitet, der bisher den Vorsitz über eine örtliche profapanische Organisation führte.

Räumungsaufforderung an alle Ausländer

Schanghai, 27. Dezember. Ein Mitglied der hiesigen japanischen Botschaft forderte die ausländischen Konsule auf, so berichtet „United Press“, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Staatsangehörigen Schanghai und Siao-fang räumen, da aller Wahrscheinlichkeit nach diese Gebiete in die Kampfhandlungen verwickelt werden würden.

Araber und nur 300 000 Juden leben und daß der größte Teil des fruchtbaren Küstengebietes den Juden überlassen werden soll, während der arabische Teil unfruchtbare und felsige Gebirgslandschaften umfaßt; durch die Grenzziehung würde das arabische Palästina von dem arabischen Syrien, mit dem es durch Bande des Blutes und der Kultur verbunden ist, getrennt werden, was einen Schlag gegen die arabische Einheit darstelle; die im Vorschlag gebrachte Mandatszone würde Länder umfassen, die hauptsächlich Arabern gehören; durch die Einbeziehung Jerusalems mit seinen 75 000 Juden aber nur 25 000 Mohammedaner in die Mandatszone würden die heiligen Stätten der Araber praktisch unter jüdischen Einfluß kommen, was unter keinen Umständen zugelassen werden sollte; von der nahezu 1 Million zählenden arabischen Bevölkerung Palästinas würden nur etwa 570 000 dem arabischen Staat angehören können; ein überbevölkerter jüdischer Staat müsse als Feder für eine jüdische Expansion betrachtet werden; weiter seien die Juden eine Minderheit von Einwanderern, die seit 2000 Jahren keine Beziehungen mit Palästina mehr befaßen, während die Araber seit 13 Jahrhunderten in dem Lande ansässig seien. Die Errichtung des vorgesehenen kleinen jüdischen Staats entspreche auch nicht den jüdischen Wünschen, weil dieser Staat nicht einmal groß genug sei, um alle die Juden aufzunehmen, die allein aus Deutschland und aus Polen kämen.

Tokio, 27. Dezember. (Eita) Der amerikanische Botschafter in Tokio, J. C. Grew, überreichte am Sonntag Außenminister Hirota die Antwortnote Washingtons zu dem „Panay“-Zwischenfall. Die Note ist in den Kreisen der Regierung mit Befriedigung aufgenommen worden und wird als die endgültige Beilegung des Konfliktes bezeichnet.

Blutige Weihnachten in Palästina

Am See von Genezareth wird gekämpft

1000 Engländer gegen 200 Araber — Die arabischen Kämpfer umzingelt?

London, 27. Dezember (Eita). Aus Haifa wird berichtet, daß am Ersten Weihnachtstag die Kämpfe in den Bergen von Galiläa in verstärktem Maße wieder aufgenommen wurden. Auf Seiten der australischen Araber gab es, wie „Reuter“ meldet, 30 Vermundete, während auf Seiten der vereinigten britischen Streitkräfte ein Offizier getötet und vier Soldaten leicht verwundet wurden. Die Kämpfe dauerten bei strömendem Regen den ganzen Tag über an.

lich, daß die arabische Mannschaft diesmal völlig aufgegeben wird.

Jerusalem, 27. Dezember. Auf einen jüdischen Totenaraber und seinen Sohn, die vom Friedhof zurückkehrten, wurden verschiedene Schüsse abgegeben, durch die die beiden schwer verletzt wurden.

Weshalb die Araber den Teilungsplan bekämpfen

Von dem „United Press“-Sonderkorrespondenten Webb Miller

Jerusalem, im Dezember. Meine Unterhaltung mit arabischen Führern aller politischen Schattierungen haben ergeben, daß nicht nur die arabischen Nationalisten, sondern auch alle anderen Araber dem englischen Teilungsplan widerstreben. Die Führer der Extremisten erklärten, daß die terroristische Tätigkeit noch verstärkt werden würde, wenn der Teilungsplan nicht endgültig aufgegeben werden sollte. Diese Haltung der arabischen Bevölkerung wird folgendermaßen begründet: Zunächst betrachtet sie es als ihr unabtrennbares Recht, daß der unabhängige arabische Staat ganz Palästina umfassen müsse; weiter wird darauf hingewiesen, daß in dem geplanten jüdischen Staat 325 000

Angesichts der Verfolgung wünschten die meisten Araberführer, mit denen ich sprach, nicht genannt zu werden. Ihre Haltung läßt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: seit 1917 bekämpfen die Araber die Balfour-Deklaration, die sie als einen Verrat an dem arabischen Volk betrachten. Vor der Besetzung Palästinas durch England befanden sich nur 50 000 Juden in Palästina und erst durch die Einwanderung der letzten Jahre sei die jüdische Bevölkerung auf 400 000 angewachsen. Viele Juden haben ihre ausländische Staatsangehörigkeit beibehalten und brächten dementsprechend Palästina keine Loyalität entgegen. Der Plan eines jüdischen Nationalstaates sei phantastisch und lediglich auf die schwierige Lage der Juden in anderen Ländern zurückzuführen. Für diese Schwierigkeiten könnten die Araber keinerlei Verantwortungen übernehmen. Man könne unmöglich erwarten, daß die Araber den fruchtbarsten und besten Teil des Landes an den jüdischen Staat abtraten. In den beiden nördlichen Gebieten des vorgesehenen jüdischen Staates gibt es Distrikte, die völlig arabisch sind. So wohnen in dem Distrikt Acre 50 000 Araber und nur 300 Juden. Und in den Distrikten Tiberias, Safad und Haifa stelle die jüdische Bevölkerung nur ein Viertel der Gesamtbevölkerung dar. Die englische königliche Kommission sei auch zweifellos der Ansicht, daß der von ihr vorgeschlagene arabische Staat von Beginn an bankrott sein würde, sonst hätte sie nicht angeregt, daß der jüdische Staat an Transjordanien eine jährliche Unterstützung zu zahlen habe. Dieser Vorschlag kennzeichne am besten die Folgen, die durch die Abtretung der fruchtbarsten Landesteile an die Juden für den arabischen Staat eintreten würden. Er werde nicht instande sein, aus eigenen Mitteln seiner Bevölkerung Lebensmöglichkeiten zu geben. Im ganzen gesehen sei also der englische Vorschlag völlig unannehmbar. Dem gegen-

Der Bericht des „Panay“-Kommandanten

Newyork, 27. Dezember. „United Press“ meldet: In dem soeben veröffentlichten Bericht des Kommandanten der „Panay“ heißt es, daß der Bombenangriff der japanischen Flugzeuge fast eine Stunde gedauert habe. Die Sicht sei gut gewesen, und die Bomben seien teilweise aus einer Höhe von nur 70 Metern abgeworfen worden. Die „Panay“ habe auf dem Deck große, horizontal ausgebreitete amerikanische Flaggen getragen, die die ganze Nacht über angestrahlt worden seien. Außerdem habe das Schiff die üblichen vertikalen Flaggen geführt. Der Angriff habe um 1,25 Uhr nachmittags begonnen und bis 2,25 Uhr gedauert. Die Flugzeuge hätten nicht nur Bomben abgeworfen, sondern auch die Decks der „Panay“ mit Maschinengewehrfeuer beschießen. Man habe ihm berichtet, daß auch die Boote, die die Besatzung und die Passagiere an Land brachten, beschossen worden seien. Nachdem er sich an Land begeben habe, sei ihm berichtet worden, daß sich verschiedene Japaner von einem Boot aus an Bord der „Panay“ begeben hätten, wo sie einige Minuten verweilten.

Großaktion der Japan-Bomber

Tokio, 27. Dezember. (Eita) Wie „Domei“ aus Schanghai meldet, hat die japanische Luftwaffe am Sonnabend die militärischen Anlagen in fünf Provinzen Zentral- und Mittelchinas bombardiert, so in Paitanchen in der Provinz Szechuan, die Städte Yingtao und Taischan in der Provinz Kwantung, die Städte Hailichau und Niennunghang in der Provinz Kiangsu, Hui in der Provinz Schantung und Sjangwan in der Provinz Hupei. Die Japaner konnten in Sjangwan vier chinesische Apparate auf dem Flugfeld zerstören, während zwei Apparate sich einem Luftkampf durch die Flucht entzogen.

Neue japanische Erfolge

Schanghai, 27. Dezember. (Eita) Japanische Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen, Kasernen und Militärlager von Hailichau und Niennunghang am Ostende der Lunghai-Bahn, was als die Einleitung von Operationen gegen den Eisenbahnknotenpunkt Hailichau und die Schantung-Provinz angesehen wird. An der Yangtse-Front haben die japanischen Truppen während der Weihnachtsfeierstage Sjangschau sowie Fungang, 80 Kilometer oberhalb von Hailichau am Tschientang-Fluß, besetzt. In Schanghai haben die japanischen Behörden das Gebiet nördlich vom Sjangschau-Fluß für Ausländer freigegeben. Damit ist auch die Erlaubnis zum Abtransport der Ausländer gehörigen Waren aus den Lagerhäusern verbunden.

Schanghai, 27. Dezember. (Eita) Chinesischen Meldungen zufolge setzte ein japanischer Angriff auf die Provinz Schantung auch von Norden her ein. Die japanischen Truppen überschritten den Gelben Fluß bei Tsingtscheng, 70 Kilometer nördlich von Tsinan. Zielrichtung des Angriffes ist Tschiantun an der Tsinan-Tsingtau-Bahn. Gleich-

Feuer in französischer Heerenanstalt

3000 Geistesranke gefährdet — Bisher neun Tote — Zwölf Insassen geflüchtet

Paris, 27. Dezember. (Eita) Im Irrenhaus von Montredon, einer der größten französischen Anstalten dieser Art, brach am Sonnabend, wahrscheinlich durch Kurzschluss, Feuer aus. Die Feuerwehr aus der 3 Kilometer entfernten Stadt Du Puy eilte auf den Alarm hin sofort herbei, konnte aber nicht verhindern, daß ein Gebäude, in dem 135 Kranke untergebracht waren, niederbrannte. Wieviele Kranke in den Flammen umgekommen sind, steht noch nicht fest; bisher konnten 7 Kranken gerettet werden.

don, in dem, wie berichtet, ein Großfeuer wütete, sind zwei weitere Leichen zutage gefördert worden, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf neun beläuft.

Es läßt sich noch nicht übersehen, ob noch mehr Personen umgekommen sind, da noch nicht festgestellt, wie viele Kranke bei der allgemeinen Verwirrung entwichen sind.

Fünf Personen am Heiligen Abend verbrannt

London, 27. Dezember. Am Heiligen Abend sind bei zwei Bränden in England fünf Personen ums Leben gekommen. In Buckingham ist bei dem Brand eines kleinen Häuschens die vierköpfige Familie eines Arbeitslosen umgekommen. Das Feuer wurde gegen 1 Uhr nachts von einem Nachbarn entdeckt. Er versuchte die Haustür aufzubrechen, um die schlafende Familie zu wecken. Kurz darauf sah er den Mann am Fenster des ersten Stockes, aus dem schon die Flammen schlugen. Er sprang mit schweren Brandwunden aus dem Fenster und starb auf dem Wege zum Hospital an seinen schweren Verletzungen.

Die beiden Kinder im Alter von 15 und 8 Jahren wurden von Nachbarn am Fenster gesehen, aber alle Rettungsversuche mißlingen, da das Treppenhaus hell brannte. Die Feuerwehr versuchte Leitern anzustellen, wurde aber durch Hitze und Flammen zurückgetrieben. Als man nach einer halben Stunde den Brand gelöscht hatte, war das Häuschen ein einziger Trümmerhaufen. In der Brandstätte fand man die Mutter mit dem jüngeren Mädchen im Arm tot auf, das ältere Mädchen wurde verbrannt in der Nähe eines Fensters gefunden.

In Oxford verbrannte ein fünfjähriges Kind, als während der Arbeit seiner Eltern das Haus in Brand geriet. Die Nachbarn retteten zwei Jungen und ein Mädchen und waren der Meinung, daß niemand mehr im Hause war. Erst als die Eltern zu den Nachbarn kamen, um nach ihren Kindern zu sehen, bemerkte das das Fehlen des jüngsten Kindes, das in den Flammen umgekommen war.

Flugzeugabsturz am Heiligen Abend

Prag, 27. Dezember. (Eita) Ein Flugzeug der Strecke Budaress-Prag-Paris, das am Nachmittag des 24. Dezember von Wien nach Prag startete, irzte aus unbekannter Ursache von der Flugstrecke ab, stieß im Nebel und Schneesturm auf dem Knappenberg im südlichen Böhmerwald gegen einen hohen Baum und stürzte ab. Dem Unglück fielen die beiden Mitglieder der Besatzung, der Pilot und der Radiotelegraphist sowie der einzige Flugpassagier, ein Prager Anwalt, zum Opfer.

Paris, 27. Dezember. (Eita) Bei den Aufräumarbeiten im Irrenhaus von Montre-

über möchte man auf den Forderungen bestehen, die der Mandatskommission des Völkerbundes vom Hohen Arabischen Komitee unterbreitet worden seien. Sie sehen vor allem die Errichtung eines völlig souveränen arabischen Staates und das Aufhören der jüdischen Einwanderung vor. Das arabische Hochkomitee sei bereit, den Engländern die Wahrung ihrer Interessen und allen Völkern und allen Gläubigen einen Zugang zu den heiligen Stätten zu garantieren. Die Rechte der Juden würden wie die aller anderen Minderheiten respektiert werden.

Meine Bemühungen, eine politische Erklärung des aus Jerusalem geklüfteten Großmuffis zu erhalten, waren leider vergeblich. Er teilte mir mit, daß er sich den französischen Behörden von Syrien gegenüber verpflichtet habe, sich jeder politischen Meinungsäußerung zu enthalten, solange er als Flüchtling in Syrien lebe.

Als besonders bemerkenswert sei hier noch die Ansicht fast aller arabischen Führer verzeichnet, daß die Unabhängigkeitsbestrebungen sich keinesfalls gegen England richten. Man hoffe im Gegenteil, daß ein unabhängiger arabischer Staat den Schutz Englands genießen werde und lege so gar besonderen Wert darauf. Man wünsche lebhaft die gleiche Unabhängigkeit zu erhalten, wie sie in den arabischen Nachbarstaaten bereits vorhanden sei.

300 englische Kriegsschiffe auf Kiel

London, 27. Dezember (Eita). Der Flottenkorrespondent der „Sunday Times“ befaßt sich mit dem englischen Marineaufbauprogramm. Im jetzt zu Ende gehenden Jahr habe England 7 Kreuzer, 9 Zerstörer, 3 U-Boote, 3 Torpedoboote und verschiedene Versuchs- und Schulschiffe gebaut. Augenblicklich lägen im Rahmen des Aufbauprogramms rund 300 Schiffe auf Kiel. Unter diesen eine Anzahl von größeren Einheiten, wie z. B. 5 Schlachtschiffe und 16 Kreuzer. Das vergangene Jahr sei das Jahr der Vollendung für die Kreuzer-Klasse gewesen. 1938 werde die Vervollständigung der Zerstörer- und U-Boot-Klassen bringen.

Eine neue Zeit beginnt für Irland

Dublin, 27. Dezember (Eita). Präsident De Valera richtete am Ersten Weihnachtstags eine Ansprache an das irische Volk, in der er die neue irische Verfassung als das Ergebnis jahrhundertelanger schwerer Opfer bezeichnete. Die neue Verfassung bringe Befreiung von auferlegten Bürden. Das irische Volk beginne jetzt eine neue Zeit; seit Generationen habe es für die Irländer nicht solche Möglichkeiten gegeben.

Neuford-Weihnachtsgeschäft in London

London, 27. Dezember. Mit Befriedigung erklären die Londoner Geschäftsleute, daß diese Weihnachten in mehr als einer Hinsicht den bisherigen Neuford gebräuchlich hat. Bis kurz vor Ladenschluß war in den Hauptgeschäftsstraßen ein überaus reges Leben festzustellen und die Ladeninhaber erklären, daß sie in dieser Weihnachtszeit mehr verkauft hätten als seit vielen Jahren. Mit dem Einbruch der Dunkelheit und der Schließung der Geschäfte keerten sich die Straßen rasch und die Weihnachtsstille. Die Verkehrsbehörden erklären, daß mehr Londoner diesen Weihnachten auf Urlaub fahren als in den vergangenen Jahren. Allein die „Southern-Railway-Line“ wußte 110 Extrazüge einstellen. Auch was das Wetter anbelangt, kann sich die englische Hauptstadt nicht beklagen. Nach einer vorübergehenden Abkühlung kurz vor Weihnachten sind die Temperaturen wieder über Null gestiegen.

Die Crocker-Briefmarkensammlung wird versteigert

London, 27. Dezember. Eine der wertvollsten Briefmarkensammlungen der Welt ist in London eingetroffen, um hier zur Versteigerung zu gelangen. Sie gehörte dem verstorbenen William Crocker in San Francisco und ist mit 60 000 Pfund Sterling (1,8 Millionen Lit) bei Londons versteigert. Die Sammlung enthält mehrere Marken, von denen jede etwa 1000 Pfund wert ist. Als wertvollstes Stück gilt die Schwarz auf blau gedruckte Vier-Cent-Marke aus Britisch-Guinea aus dem Jahre 1856, deren Wert im Katalog mit 2000 Pfund Sterling (60 000 Lit) angegeben ist.

Hanneles Himmelfahrt

Traumdichtung, von Gerhart Hauptmann
Aufführung des Deutschen Theaters Memel

Man hat Gerhart Hauptmann oft den Dichter des Mitleids genannt. Die „Hannele“-Dichtung scheint — wie manches andere Stück des Dichters — dieses Urteil zu bestätigen. Denn das mühte schon ein hartgesottener, gefühlloser Mensch sein, der mit dem erschütternden Schicksal dieses vierzehnjährigen Mädchens nicht tiefes Mitleid empfinden würde. Aber dem Dichter ist, und das zeigt auch dieses Stück, das Mitleid nur die notwendige Vorstufe für das Gefühl, das aus dem Mitleiden erwachsen muß, wenn dieses nicht unfruchtbar bleiben soll, für die Liebe. Mit mehr Berechtigung könnte man Hauptmann den Dichter nennen, der verflucht hat, die Liebe und die Sehnsucht des Menschen in seinen Werken zu gestalten.

Die Sehnsucht nach Liebe, die Hannele wie jeder Mensch in sich trägt, ist vom Leben traurig enttäuscht worden. Von seinem Stiefvater, einem Trunkenbold, wird es aus viehische Weise mißhandelt. So flüchtet es aus der Not des Lebens, die über seine schwache Kraft geht, in seiner Sehnsucht nach einer besseren Welt in die Vorstellungen, die aus dem hellen Vorurteil und aus der Welt der Märchen in ihm leben; es möchte, wie es sagt, so fern in den Himmel kommen. Und diese große Sehnsucht erhält nun Gestalt in den Phantasien. Der Dichter stellt sie lebhaft auf die Bühne, und Wirklichkeit und Traum gehen ineinander über.

Manchen mag es befremden haben, daß dieses traurige Stück vom Leiden und Sterben eines

Weihnachtsbotschaften in London und Salamauca

„Wir wollen uns der Botschaft vom Frieden und guten Willen zuwenden“
„An alle Spanier im Schützengraben...“

London, 27. Dezember. (Eita). Vom Schloß Sandringham aus hielt König Georg VI. am Ersten Weihnachtstags eine Rundfunkansprache an die Völker des Britischen Weltreiches, die in alle Teile des Empire übertragen wurde. König Georg gab zunächst zu verstehen, daß er zahlreichen Bitten stattgegeben habe, die Weihnachtsansprache zu halten, daß er aber nicht beabsichtige, diese Tradition seines Vaters auch künftig fortzusetzen.

Nach Worten des Dankes für die Liebe und Ergebenheit des britischen Volkes sagte König Georg u. a.: „Wenn wir zurückblicken auf das jetzt abschließende Jahr, so sehen wir über Teilen der Welt die Schatten der Feindschaft und der Furcht. Wir wollen uns aber zu der Botschaft vom Frieden und gutem Willen hinwenden, die Weihnachten bringt. Wir wollen uns bemühen, daß dieser Geist schließlich überwiegt. Jeder von uns kann helfen, wenn er diese unterirdische Botschaft zur Richtlinie seines alltäglichen Lebens macht.“

Die Londoner Tagesblätter geben die Weihnachtsbotschaft des Königs in großer Aufmachung wieder, wobei sie insbesondere hervorheben, daß es sich um die erste und letzte Botschaft des neuen Königs handele.

Salamauca, 27. Dezember (Eita). Die nationale Presse Spaniens veröffentlichte zum Weihnachtstfest

eine Botschaft General Francos „An alle Spanier im Schützengraben, an die Angehörigen der Kämpfer und an alle, die an Spaniens Neubau mitarbeiten“. Franco bringt sein Vertrauen auf einen baldigen Einbruch zum Ausdruck und dankt für die Mitarbeit des Hinterlandes am Wiederaufbau.

Große Weihnachtsamnestie in Deutschland

Berlin, 27. Dezember. Die „United Press“ meldet, daß in Deutschland eine große Weihnachtsamnestie erlassen worden, die insgesamt 1200 hauptsächlich politischen Gefangenen zugute kommen wird. In der Mehrzahl handelt es sich hierbei um Inhaftierten von Konzentrationslagern, die sich aufgeführt haben und bei denen das Lagerkommando der Ansicht ist, daß sie jetzt als politisch zuverlässig oder mindestens einwandfrei gelten können. Aber auch einer Anzahl von Untersuchungsgefangenen, deren Vergehen nicht besonders schwerer Natur waren, ist die Weihnachtsamnestie zugute gekommen.

Zum ersten Mal in diesem Jahr wurden ferner auch eine Reihe von kriminellen Verbrechern vorzeitig entlassen, um ihnen das Zusammensein mit ihren Familienangehörigen am Weihnachtstabend zu ermöglichen. Bei dieser Art von Entlassungen hat man allerdings ausschließlich Familienväter berücksichtigt.

Die Thronrede des japanischen Kaisers

Feierliche Eröffnung des Reichstages in Tokio

Tokio, 27. Dezember (Eita). Die 78. Sitzung des japanischen Reichstages wurde Sonntag in Gegenwart des Kaisers feierlich eröffnet. In seiner Thronrede stellte der Kaiser mit Genugtuung fest, daß die freundschaftlichen Beziehungen Japans zu seinen Vertragspartnern eine ständig zunehmende Vertiefung erfahren.

Der Kaiser ging dann auf den Konflikt in China ein und erkannte den Einsatz der Offiziere und Mannschaften an der Front und die Geflossenheit der gesamten Nation in der Heimat lobend an. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß Japan sein Ziel dank der Treue und der Hingabe des japanischen Volkes erreichen werde. Abschließend forderte der Kaiser den Reichstag auf, angesichts des Ernstes der Lage einmütig zusammenzuarbeiten.

Sichiangtaishes neue Pläne

Die neuen Verteidigungslinien sollen gehalten werden

Hankau, 27. Dezember. Der Marschall-Ministerpräsident erklärte den in Hankau anwesenden deutschen Pressevertretern, zum ersten Male in seiner Geschichte kämpfe das chinesische Volk einig in allen seinen Schichten gegen den Landesfeind. Das habe seine Rückwirkung auch auf die sozialen und innerpolitischen Verhältnisse; die Entwicklung zum modernen Staat, die sonst jahrzehntelang gebraucht hätte, werde durch den Krieg beschleunigt werden.

Zu seinen künftigen Plänen sagte der Marschall, man denke nicht an den strategischen Rückzug der chinesischen Armeen ins Innere des Landes, sondern wolle den Feind an den neuen Verteidigungslinien aufhalten. Der Marschall war durchaus zuversichtlich darüber, daß dies gelingen werde. Die Verteidigung Schantung sei ebenfalls bereits vorbereitet. In Zentralchina könne der japanische Vormarsch an der neuen Verteidigungslinie zum Stillstand gebracht werden. Außerdem sei der Kleinkrieg nunmehr planmäßig vorbereitet worden; auch in Zentralchina würden die japanischen Armeen in wenigen Wochen seine Wirkungen zu spüren bekommen. Was die Wiederauffüllung und Reorganisation der Armee angeht, so gab der

Marschall zu, daß sie noch nicht beendet ist, er erklärte jedoch, in ein oder zwei Monaten würde die chinesische Armee wieder so stark und kämpffähig sein wie zu Kriegsbeginn. Auf Fragen wegen der Offiziersausbildung antwortete der Marschall ausweichend, daß noch genügend Offiziere an Reserve vorhanden seien. Sichiangtaishes äußerte sich auch zuversichtlich über die Frage der künftigen Kriegslieferungen aus dem Ausland. Auch wenn das chinesische Heer von Hongkong abgeschnitten werde, gebe es noch einen anderen Weg als den über Französisch-Indochina und den über die Provinz Kantsu. (Kantsu liegt im Nordwesten Chinas.) Der Marschall sagt allerdings nicht, welcher neue Weg in Frage komme.

Marschall Tschiangkaichai machte einen sehr ruhigen, frischen und tatkräftigen Eindruck.

Japanischer Frachtdampfer wird in San Francisco durchsucht

San Francisco, 27. Dezember. Die Zeitung „San Francisco Chronicle“ bringt die sensationelle Nachricht, daß der japanische Frachtdampfer „Tatsuta Maru“ vor seiner Ausreise von Beamten des amerikanischen Zollbüros durchsucht worden sei. Die Beamten seien wenige Augenblicke, bevor die „Tatsuta Maru“ vom Pier von San Francisco loslegte, an Bord gegangen und hätten ein Bündel Briefe beschlagnahmt, die angeblich mit der Tätigkeit japanischer Agenten an der pazifischen Küste in Zusammenhang stehen. Es heißt, daß der amerikanische Geheimdienst den Verdacht hat, daß Pläne des Flottenstützpunktes von Bremerton in die Hände der Japaner gelangt seien.

Alaska wird Flottenstützpunkt

Washington, 27. Dezember. „United Press“ meldet: Die Verträge, denen zufolge die Vereinigten Staaten in Alaska eine Flottenbasis anlegen wollen, finden in einem Brief Bestätigung, den der Stellvertretende Staatssekretär der Marine, Edison, an den Abgeordneten für Alaska geschrieben hat. Der Brief deutet an, daß das Marine-Departement eine Vorlage für die Errichtung einer Wasserflugzeug-Station in Alaska einbringen

werde. Die drahtlose Station in Sitka ist für diese Wasserflugzeuge zur Verfügung gestellt worden, eine zweite drahtlose Station dürfte in Kure ebenfalls von den Marinebehörden in Alaska übernommen werden.

Mit 11-12 Millionen Arbeitslosen in U.S.A. zu rechnen

Washington, 27. Dezember. „United Press“ meldet: Die für die Notstandsarbeiten zuständige „Works Progress Administration“ gab bekannt, daß die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten sich seit September um 2 Millionen erhöht habe; bis zum 1. Februar 1938 würden wahrscheinlich noch 1-2 Millionen weiterer Arbeiter beschäftigungslos werden. Damit erhält die Schätzung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, daß die Zahl der amerikanischen Arbeitslosen in diesem Winter wieder die Höhe von 11-12 Millionen erreichen werde, eine indirekte Bestätigung, da auch Ende des Sommers schon mit etwa 8 Millionen Arbeitslosen gerechnet werden mußte. Der neue große Anstieg der Arbeitslosigkeit beweist, wieweit beträchtlichen Umfang der Beschäftigungslosigkeit in den Vereinigten Staaten während der letzten Monate angenommen hat.

Note Angriffe auf Teruel zurückgeschlagen

Salamauca, 27. Dezember (Eita). Wie der national-spanische Heeresbericht besagt, sind die Regierungstruppen auch am Ersten Weihnachtstags weiterhin gegen die nationalen Stellungen bei Teruel angegriffen, jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die nationalen Truppen haben ihre Operationen in der Umgebung der Stadt fortgesetzt. Bei einem Gegenangriff am linken Flügel ließ der Feind nach seinem Rückzuge zahlreiche Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Salamauca, 27. Dezember (Eita). General del Plano teilte in einer Rundfunkansprache mit, daß die Nachrichten der nationalen Truppen aus Teruel günstig lauten. Obgleich einige Zirkel der Bororte in der Gewalt der Roten seien, bleibe die eigentliche Stadt Teruel in nationaler Hand und werde energisch verteidigt. De Plano gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Abwehr der Angriffe gelingen würde.

Politische Kundgebungen in Ägypten verboten

Kairo, 27. Dezember. Anlässlich von Demonstrationen, Kundgebungen für den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pasha kam es kürzlich, wie bereits gemeldet, zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und Anhängern des Königs. Im Verlaufe dieser Zwischenfälle wurden zwölf Personen verletzt. Um weitere Zusammenstöße zu verhindern, hat die Regierung jetzt ein Verbot aller Demonstrationen für den König oder für den Ministerpräsidenten Nahas Pasha erlassen.

Nahas Pasha hat sich inzwischen von seiner Krankheit erholt und statete dem König heute einen Besuch ab. Als er den königlichen Palast verließ, erklärte er einem Vertreter der „United Press“: „Alles ist in bester Ordnung.“ Trotz dieser optimistischen Äußerung hält man die Krise noch für keineswegs überwunden, vor allem auch, da die Frage des Schicksals der „Blauhembden“-Organisation entgegen dem ersten Eindruck noch nicht geklärt ist. König Farouk hat die von der Wald-Partei angebotenen Konzessionen, die „Blauhembden“ in einen Sportverband umzubilden, bisher zurückgewiesen.

Noch

ein weiterer Mord der Weidmann-Bande?

Berlins, 27. Dezember. Der Chef der Siderheitspolizei hat seinen Kollegen in Lyon erwidert, ihm das Aktenmaterial über die Ermordung des Chauffeurs Demouillard zur Einsicht zu übergeben. Der Chef der Siderheitspolizei wird nach Prüfung dieses Aktenmaterials Weidmann und Million verhaften. Bekanntlich befand sich Roger Million zurzeit des Mordes, am 1. und 2. Oktober, in Lyon, und Weidmann hat um dieselbe Zeit seine Villa in überfürzter Weise in unbefannter Richtung verlassen.

Auto stürzt in den Kanal

Maidand, 27. Dezember. (Eita). Bei Salo am Gardasee stürzte ein Kraftwagen in einen Kanal. Die vier Insassen ertranken. Durch Zufall entdeckte ein Nachwächter in der folgenden Nacht das Unglück, da die Lampen des Wagens noch unter Wasser brannten.

hilflosen Kindes gerade zu Weihnachten gespielt wird, wo man nur an Weihnachtsfreude und frohen Lichterglanz denkt. Aber ist dieses Traumschild nicht gerade ein Stück für ein richtiges Weihnachten, das sich nicht an dem eigenen Glück Genüge tun läßt, sondern sein Herz weit der Not der Mitmenschen öffnet? Diese Dichtung kommt jedenfalls aus einem starken sittlichen Willen und aus einer Phantasie, welche die Kraft hatte, sich ganz in die Gedanken und die Traumwelt eines gequälten Kindes hineinzuversetzen und diese zu gestalten. Man wird dieses Stück deshalb auch nicht als ein religiöses Bekenntnis des Dichters ansehen, der bekanntlich manches geradezu „heidnische“ Werk geschrieben hat. Und da das Herz des Dichters entbrannt ist in Liebe zu diesem gequälten Geschöpf, überseht man, daß er mit Mitleid arbeitet, die zwar der ganzen Anlage nach zu der Handlung zu gehören scheinen, die manche Kreise aber doch z. B. bei Sudermann sofort als knallige Effektschreiber anempfehlern hätten.

Von dem starken Können unseres uns nun schon sehr vertrauten und liebgewordenen Autors ist in der Kreis der Freunde unseres Theaters dies bereits fest überzogen, aber nun hatte man auch Gelegenheit zu hören und zu sehen, wiewohl ohne Spannweite seine Gestaltungskraft hat. Denn es gibt in der Welt des Dramas nicht viele Gegenstände, die ärthrer sind als „Penthesilea“ und „Hanneles Himmelfahrt“, stellen sie doch geistige und seelische Gegenpole dar. Es würde deshalb keine Enttäuschung sein, wenn die Aufführung des einen oder des anderen dieser beiden Stücke weniger gut gelungen wäre. Der Spielleiter muß jedoch selbst innerlich beteiligt und in irgendeiner Form gepackt sein, wenn er das Drama auf der Bühne zu mehr als nur einem äußerlichen, auf lange Spielerschaft beruhenden schülerhaften Ablauf bringen soll. Die vorbildliche Art nun, in der J.

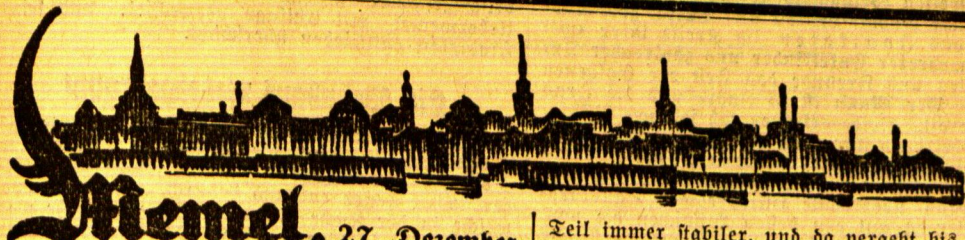
tendant Dr. Liebscher nach der „Penthesilea“ nun auch dieses Stück zur Aufführung brachte, zeigte ihm als einen wahrhaft berufenen Meister der Bühne. Er gestaltete dieses Traumschild mit einer zarten Besonnenheit, er machte aus ihm zugleich aber auch eine packende Ballade. Die niederdrückende Welt des Armenhauses erklang da mit ihrer Dummheit und Bosheit, und der Vertrauen des Kindes wurde in ernster Feierlichkeit und leuchtender Schönheit Wirklichkeit. Und neben dem wohlgeklungenen Plan im Großen die auf alles bedachte Arbeit im Kleinen. Die Sprachgestaltung z. B. konnte nicht sorgfältiger sein, das gestalten die Verse der Engel am Schluß des ersten Teiles — dichterische Höhepunkte des Stückes — ebenso wie die Worte der Leidtragenden im zweiten Teil des Traumschildes, die nur geküßelt doch von seltsamer Eindringlichkeit waren.

Autant Dr. Liebscher stand treu und geschickte Helfer zur Seite. Hätte Walter Schmitz sechs oder acht verschiedene Bühnenbilder, jedes an sich gut, geschaffen, es hätte nicht mehr gegeben werden können als mit diesem einen Bild. Denn wie dieses durch die ganze Solistengemeinschaft vom Spielleiter an bis zum letzten Schauspieler und Zuschauer immer wieder abgewandelt wurde. Ich aus dem einen Bild — sei es durch die wechselnde Beleuchtung (Walt Schubert), durch die Vielfalt der Kostüme (Eloi Rüdke), durch die Kunst, mit der die handelnden Personen in den Raum gestellt wurden — eine Vielzahl außerordentlich eindrucksvoller Bilder entstehen. Allmählich hellte sich die dümpelnde Dunkelheit auf und wurde durch die starke farbige Freundlichkeit der Traumszenen beiegt, und das brachte oft Bilder von hoher künstlerischer Schönheit.

Traute Rabenhorst ließ das Hannele mit seiner großen Qual und seiner seltsamen Verzückung vor uns entstehen. Sie gab dieser rührenden Gestalt

die sinnlose Angst des gequälten Geschöpfes, die kindliche Einsamkeit und die sehnsüchtige Frömmigkeit. Sie war ganz in sich und ihren Traum versunken, und so war sie wie eine Gestalt aus einem traurigen Volkslied. Karlhorst Günth war der Lehrer Gottwald. Er gab ihm die Milde und die große Güte und dann, in der Gestalt des Heilands, war er zugleich voller Demut und Hobeit. Eine Leistung, die schön und bis ins Kleinste gelungen war. Benzel Hoffmann verkörperte unübertrefflich den Trunkenbold Mattern; hier war die vertierte Gemeinheit wirklich Gestalt geworden. Wera Roth war die stille, tröstliche Schwester Martha. Erich Gabbert machte aus dem Armenhändler Pleschke mit viel Fleiß und Liebe eine besonders gelungene Typen, wie sie nicht besser hingestellt werden kann, und Elisabeth Zimmer, Barbara Galoni und Ernst Markwardt gaben neben ihm anderen Gestalten des Armenhauses ihren besonderen Umriß. Fanny Schuch wußte die Gestalt der Mutter zugleich mit der mütterlichen Liebe und der fremden Stille aus dem Jenseits zu umgeben. Die Verse der Engel wurden von Erich Bala, Ebert v. Klipping und Manfred Meurer sehr schön gesprochen, und Ebert v. Klipping statete auch einen Dorfshneider mit vubig-kurrigen Zügen aus. Elisabeth Zimmer, Fanny Schuch, Inge Grünwald, Gabriele Heilmann und Barbara Galoni verhalten mit anderen Mitwirkenden der Szene der Leidtragenden zu einer nachdrücklichen Wirkung. Max Maack war in der Rolle des Waldarbeiters Seidel wie immer gut, und Manfred Meurer als Amtsverwalter, Hugo Tschick als Amtsdienner und Hermann Ernst als Arzt vervollständigten die Reihe der Mitwirkenden. R. C. Friess sorgte dafür, daß die Musik von Max Markwardt sich auf dem Spielverlauf anpaßte.

So kam dieses Traumschild zu einer eindrucksvollen Aufführung.



Memel, 27. Dezember

Schulschließung bei epidemischen Krankheiten

Das Direktorium des Memelgebiets hat eine neue Verfügung betreffend Anordnung der Schulschließung bei epidemischen Krankheiten erlassen. Danach erhält der § 12 Abs. 2 Satz 1 der Bekanntmachung vom 25. Juli 1924 (Amtsbl. S. 641) folgende Fassung: „Die Anordnung der Schulschließung trifft nach Anhören des Kreisarztes und im Einvernehmen mit ihm der Leiter der Schule, in Volksschulen mit weniger als drei Schulstellen der Inhaber der ersten oder alleinigen Lehrerstelle, sofern diese jedoch von einem noch nicht einseitig angestellten Lehrer verwaltet wird, dieser im Einverständnis mit dem zuständigen Schularzt.“ Diese obige Bestimmung gilt auch für die auf Grund des Abs. 4 der Bekanntmachung vom 14. Februar 1927 (Amtsbl. S. 99) bei Grippeerkrankungen anzuordnenden Schulschließungen entsprechend.

Weihnachten liegt hinter uns

Auch die Nachweihnachtszeit hat ihre Reize

Der Weihnachtsmann atmet auf, denn die Feiertage sind vorüber, und mit dem nun einsetzenden Umtausch in den Geschäften hat er nichts mehr zu tun. Wenn bei den Zigarren auch nicht die Lieblingsorte getroffen worden ist, wenn Kragen- und Schuhnummer bei den Geschenken verwechselt wurden, wenn Tante das siebzehnte Sofaftischen erhielt, wenn das Spielzeugauto nicht einmal Winter- und Scheibenwischer hat, so ist man doch im allgemeinen mit dem Fest zufrieden.

Der Winter hatte sich alle Mühe gegeben, uns ausnahmsweise ein Fest mit Schnee und Eis zu geben. Als dann am Morgen des ersten Feiertages die Sonne vom klaren Himmel schien, mußte man anerkennen, daß der Winter diesmal wirklich eine Glanzleistung vollbracht hatte. So schön war es seit langem nicht gewesen. Und wer die 15 Grad Frost nicht scheute, machte sich auf, um einen Spaziergang durch die winterliche Landschaft anzutreten. Leider tauchte bald wieder die Sonne hinter Wolken unter, und da noch immer die Thermometer über zehn Grad Kälte anzeigten, war der Betrieb auf den Straßen nicht so groß wie üblich.

Der zweite Feiertag begann gleich ohne Sonnenschein, doch hatte die Kälte schon etwas nachgelassen. Autos und Gaststätten wiesen einen guten Besuch auf, und zahlreich besucht waren auch die Weihnachtsfeiern der einzelnen Vereine, die, je nachdem, in engerem oder weiterem Kreise gefeiert wurden. Als man sich dann am Sonntag abend zu Bett legte, konnte man befriedigt und auch bedauernd sagen: „War doch ganz schön Weihnachten. Schade, daß es so schnell vorbei ist.“

Es ist eigentlich kein Grund, den Feiertagen nachzutrauern. Denn wir sind jetzt in der ebenfalls sehr schönen Nachweihnachtszeit. Wer diese Zeit so recht auszunützen weiß, wird sich einen angenehmen Uebergang bis in das neue Jahr schaffen. Sicher sind die Feiertage schon vorbei. Aber am Weihnachtsbaum stecken noch Kerzenstummel, und im bunten Teller liegen noch Nüsse und Pfefferkuchen. Sicher hat die sorgende Hausfrau im Schrank noch einige Marzipanherzen und etwas Konfekt aufbewahrt. Sie weiß ja, daß diese begehrten Dinge zu schnell vom Teller verschwinden! In einer angebrachten „Pulle“ findet sich noch sicher ein Rest. Man hat ein nettes Buch, ein Kästchen Zigarren bekommen. Vielleicht war auch unter den Geschenken eine bequeme Hausjacke oder eine Schummerolle. Wenn sich mit all diesen vortrefflichen Sachen nicht eine gemütliche Nachweihnachtszeit schaffen ließe!

Die Kinder sind mit den neuen Spielsachen voll- auf beschäftigt, denn die Spielsachen werden zum

Teil immer stabiler, und da vergeht bis zum Kaputtmachen einige Zeit. Die Hausfrau überlegt, ob sie nicht doch lieber die Handschuhe zurücktragen und dafür einen modernen Schal nehmen soll. Manch heimlicher Griff nach den Süßigkeiten des Weihnachtsbäumchens wird getan. Das ist der Reiz der Nachweihnachtszeit. Lassen Sie sich ihn nicht entgehen. Von Trauer wegen der vergangenen Feiertage kann keine Rede sein. Freuen muß man sich! Worauf? Das Wochenende bringt uns wieder zwei Feiertage: Neujahr!

Unfälle während der Feiertage

Vor dem Haustor ausgeglitten. Am Freitag nachmittag erlitt der Arbeiter Johann Vasschies aus Vommelsvite Nr. 167 einen Unfall dadurch, daß er vor dem Haustor ausglitt. Beim Fallen verletz er sich den rechten Fuß so schwer, daß er mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unfall in einer Fabrik. Am Freitag abend verunglückte der Arbeiter Georg Mertineit, Feldstraße 2a wohnhaft. Er war in einer Fabrik in der Werkstraße beschäftigt und trug zusammen mit einem anderen Arbeiter Planken. Dabei fiel ihm eine Planke so unglücklich auf den Kopf, daß er schwere Verletzungen erlitt. Mertineit wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Hände und Füße angefroren. Am ersten Feiertag vormittag wurde auf der Chaussee bei Tauerlaufen ein Milchfutscher namens Heinrich Noak besinnungslos aufgefunden. Straßenpassanten brachten ihn nach der Gastwirtschaft in Groß-Tauerlaufen, wo er sich bald erholte. Es wurde festgestellt, daß Noak Hände und Füße angefroren hatte. Noak wurde mit dem Sanitätsauto, das telefonisch herbeigerufen wurde, dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

Beim Schlittschuhlaufen gestürzt. Am ersten Feiertag lief der Malerlehrling Otto Kanowal aus der Jungferstraße Nr. 6 Schlittschuh. Dabei stürzte er so unglücklich, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, die seine Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhaus notwendig machten.

Der Wochenplan des Deutschen Theaters

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

In der laufenden Woche bringt das Deutsche Theater am Montag und Mittwoch Wiederholungen der mit tiefem Verständnis aufgenommenen Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt“ von Gerhart Hauptmann. Am Dienstag erhält das Anrecht braun eine Aufführung des stets von jubelndem Beifall begleiteten Märchenstücks „Hänsel und Gretel“ mit der Musik von Engelbert Humperdinck. Am Donnerstag ist eine Neueinstudierung des stets wirkungsvollen Dramas „Der Strom“ von Max Halbe unter der Regie von Benzel Hoffmann angesetzt. Die Hauptrollen spielen die Damen Pösch, Schuch sowie die Herren Gunth, v. Klitzing, Naack und Meurer.

Veröffentlichung des deutsch- und litauisch-lettlandischen sowie estländischen Eisenbahntarifs für Güter und Vieh. In Nr. 135 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ werden auf Grund des Artikels 13 des Gesetzes über die Eisenbahntarife der erste und zweite Teil des deutsch- und litauisch-lettlandischen sowie estländischen Eisenbahntarifs für Güter und Vieh veröffentlicht. Der erste Teil betrifft den Eisenbahntarif für Güter und Vieh zur Beförderung zwischen den Stationen der deutschen Reichsbahn, der Köln-Frechen-Benzelrather Eisenbahngesellschaft sowie der Ragnit-Kawitser Eisenbahngesellschaft einerseits und den Stationen der lettlandischen und estländischen Staatseisenbahnen, einschließlich der Schiffsverkehrslinie Neval-Helsingfors andererseits, sowie zur Beförderung zwischen den Stationen der litauischen Eisenbahnen einerseits und den Stationen der lettlandischen sowie estländischen Staatseisenbahnen, einschließlich der Schiffsverkehrslinie Neval-Helsingfors andererseits. Der zweite Teil enthält den Eisenbahntarif für Güter und Vieh zur Beförderung zwischen den ostpreussischen Stationen der Deutschen Reichsbahn einerseits und den Stationen der lettlandischen und estländischen Staatseisenbahnen, einschließlich der Schiffsverkehrslinie Neval-Helsingfors andererseits, sowie zur Beförderung zwischen den Stationen der litauischen Eisenbahnen einerseits und den Stationen der lettlandischen sowie estländischen Staatseisenbahnen, einschließlich der Schiffsverkehrslinie Neval-Helsingfors, andererseits.

Radioanmeldungen auf Schmelz. Die Memeler Postverwaltung teilt mit, daß Radioabnehmen-

ten, die in Memel II (Schmelz) wohnen, ihre Radioapparate da anmelden können, wo es ihnen genehm ist, entweder bei der Poststelle in Memel II oder bei der Post in der Stadt selbst. Die Gebühren sind auf der Poststelle zu zahlen, bei der die Anmeldung erfolgt ist.

Wer ist der Eigentümer des Rades? Vor längerer Zeit wurde in Schmelz ein Herrenfahrrad, ohne Markenbild, gefunden, dessen Eigentümer bisher nicht zu ermitteln gewesen ist. Es handelt sich um ein schwarzes Tourenrad mit schwarzen Radfelgen und Kofflädern, roter, alter, geflickter Vereifung und altem verrostetem braunem Sattel. Der Eigentümer des Fahrrades wird ersucht, sich umgehend beim Kriminalpolizeiamt, Erkennungsdienst, Polangenstraße 3, zu melden.

Diebstahl. Am 23. Dezember wurde aus dem Mannschaftsraum der Holzwerke Ehmer, Mühlenstraße, aus einer dort aufgehängten Lederjackete eine blaue Lederne Brieftasche mit mehreren Fächern, enthaltend einen Inlandspaß auf den Namen Albert Schmidt, einen Sammlerausweis für das Winterhilfswerk auf denselben Namen lautend, eine Kiste über 160 verkaufte Winterhilfswerklose, quittiert von der Firma Ehmer, entwendet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Dezember 1937

Geschließungen: Schneidergeselle Juozapas Lautys und Verkäuferin Erna Elisabeth Kaminskis, Arbeiter Richard Otto Samaitait mit Arbeiterin Madline Wiethe, Arbeiter Johann Pippirs mit Kindergärtnerin Edith Gerda Kairis, Schneider Juozapas Vongis mit Margarete Marie Berg, ohne Beruf, Arbeiter Kazimieras Jukins mit Arbeiterin Marcijona Stonyte, Arbeiter Vaclovas Staponas mit Arbeiterin Eugenia Joksait, Arbeiter Jonas Balonas mit Arbeiterin Valerija Kincinaite, Arbeiter Hans Krumeit mit Arbeiterin Karoline Lappins, Bäcker Karl Friedrich Döllert mit Arbeiterin Jolepha Tischfus, Arbeiter Jurgis Grigoleit mit Arbeiterin Stanislova Jomusait, Arbeiter Michael Cherski mit Elisabeth Jantowas, ohne Beruf, Maurer Juozapas Bardauskas mit Arbeiterin Jena Snaarait, fämliche von hier. — Büroangestellter Hellmuth Hans Reuter von Königsberg Pr. mit Stenotypistin Anne-Viese Felicitas Walschall von hier.

Geborene: Ein Sohn: dem Handlungsgehilfen Ewald Emil Dommel von hier.

Gestorbene: Postenkommandeurwitwe Henriette Margarete Krüger, geb. Degen, 86 Jahre alt, Schmiedemeister Julius Johann Jakob Papendick, 74 Jahre alt, von hier.

Der Erweiterungsbau der Landesversicherungsanstalt

Drei Bauabschnitte — Die ersten beiden Bauabschnitte sollen hinter einander folgen

Aus dem kleinen einstöckigen Hause, das vor etwa 15 Jahren noch an der Ecke Töpfer- und Baakenquerstraße stand, ist in den letzten Jahren ein mächtiges modernes Gebäude entstanden, das sich von der Töpferstraße bis zur Baakenstraße erstreckt und in dem sich die Verwaltungsräume sowie die Eigenbehandlung der Landesversicherungsanstalt befinden. Da die Anforderungen, die an diese bedeutende soziale Einrichtung gestellt werden, infolge Zunahme der Zahl der Versicherten und auch infolge Ausbaus der einzelnen Abteilungen der Anstalt mit jedem Jahr größer werden, ist es notwendig geworden, nicht nur das bereits bestehende Gebäude auf der bisherigen Bodenfläche zu vergrößern, sondern es mußte auch noch ein Bauplatz für die Erweiterung des Gebäudes erworben werden. Zu diesem Zweck hat die Leitung der Landesversicherungsanstalt in der Töpferstraße an die Landesversicherungsanstalt anschließenden Teil des Grundstücks des Handwerkskammerpräsidenten Sabrowsky erworben. Gleich nach dem Erwerb dieses Grundstücks, auf dem sich ein Wohnhaus befindet, haben sich der Vorstand der Landesversicherungsanstalt und die Baukommission mit dem Erweiterungsbau der Anstalt beschäftigt.

Bei den Beratungen wurde zunächst festgestellt, daß die Verwaltungsräume der Anstalt unbedingt erweitert werden müssen. Die bisherigen Abfertigungsräume reichen für die Krankenversicherung nicht mehr aus. Bei Beginn der Tätigkeit der Landesversicherungsanstalt im Jahre 1923 und Ausbau der jetzt vorhandenen Verwaltungsräume hat die Zahl der in diesen Räumen abzufertigenden Versicherten 12 000 betragen. Im Jahre 1937 ist diese Zahl auf 25 000 gestiegen. Zu dieser Zahl kommen noch die Familienangehörigen, etwa 12 000 Perso-

nen, und die Arbeitgeber bzw. deren Beauftragte, etwa 6000 Personen, hinzu. Die Geschäftsräume der Anstalt werden jetzt durchschnittlich von 500—600 Personen den Tag besucht. Durch die beschränkten Räumlichkeiten tritt eine gegenseitige Behinderung des Personals ein, die die schnelle Erledigung der Abfertigungsarbeiten unmöglich macht. Neben dem Mangel an Räumen für die Abfertigung des Publikums fehlen infolge der geringen Zahl der Versicherten auch Arbeitsplätze für das Personal. Die jetzigen Hauptabfertigungsräume, einschließlich Kasse und Buchhalterei, liegen in der Baakenquerstraße. Es sind sechs Abfertigungsschalter und ein Kassenschalter vorhanden; ferner sind noch im Flügel Töpferstraße vier Abfertigungsschalter neu eingerichtet, die lediglich zur Ausstellung von Kranken- und Berechtigungsscheinen für die Versicherten benutzt werden.

Der zurzeit erforderliche Bedarf zur ordnungsmäßigen Abfertigung des Publikums beträgt zehn Schalter für die Abfertigung der Versicherten, fünf Schalter für die Abfertigung der Arbeitgeber, zwei Kassenschalter und drei Schalter für die Abfertigung der Arbeitgeber und Versicherten aus Memel-Land. Hinzu kommen noch etwa fünf Arbeitsplätze für Geschäftsführer und Personal, die nicht direkt mit der Publikumsabfertigung zu tun haben. Insgesamt werden also zwanzig Schalter und fünf Arbeitsplätze gebraucht.

Damit eine zweckmäßige Ausnutzung des Grundbesitzes der Landesversicherungsanstalt, der sich durch den erwähnten Ankauf vergrößert hat, erfolgt, ist ein Gesamtbebauungsplan aufgemacht worden. Durch diese geplante Bauausführung sollen die Verwaltungs- und Behandlungsräume für die Sozial-

versicherung geschaffen werden, die eine Betreuung von etwa 100 000 Versicherten sowohl verwaltungstechnisch als auch in dem vorbeugenden Heilverfahren möglich machen. Der Ausbau soll in drei Bauabschnitten vorgenommen werden, von denen Bauabschnitt 1 und 2 hintereinander und Bauabschnitt 3 in späterer Zeit — nach Bedarf — zur Ausführung kommt.

Bei der Durchführung des ersten und zweiten Bauabschnittes sollen zwanzig Schalter zur Abfertigung der Versicherten, acht Schalter zur Abfertigung der Arbeitgeber, zwei Kassenschalter, vier Schalter zur Abfertigung für die Arbeitgeber und Versicherten aus Memel-Land und acht Arbeitsplätze für Geschäftsführer, Hauptbuchhalterei und sonstiges Personal, das für die Publikumsabfertigung direkt nicht in Frage kommt, geschaffen werden. Insgesamt dürften 42 Arbeitsplätze entstehen.

Die jetzigen Verwaltungsräume in der Baakenstraße sollen, soweit sie im Altbau liegen, für den Kartenumtausch, für die Beitragseinzugsstelle, als Aufenthalts-, Frühstücks- und Garderobenraum sowie für Klosettanlagen benutzt werden. Die Verwaltungsräume aus dem Bauteil, in dem sich die Eigenbehandlungsstelle befindet, werden, soweit sie nicht für die Durchführung des Bauabschnitts 3 benötigt werden, der Eigenbehandlung zur Verfügung gestellt.

Das erste Stockwerk im Ausbau auf dem neu erworbenen Grundstück soll von der Abteilung Invaliden-Unfallversicherung belegt werden. Die jetzt von der Abteilung Invalidenversicherung in Anspruch genommenen Räume, die im Quergebäude über den jetzigen Abfertigungsräumen der Krankenversicherung liegen, sollen für die vertrauensärztliche Tätigkeit und die hierfür erforderlichen Warteräume zur Verfügung stehen.

Der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt hat, wie wir bereits berichtet haben, den Erweiterungsbau genehmigt und den hierfür notwendigen Betrag in Höhe von 375 000 Lit bewilligt. Mit den Bauarbeiten soll im nächsten Frühjahr, sobald die Witterungsverhältnisse es erlauben, begonnen werden.

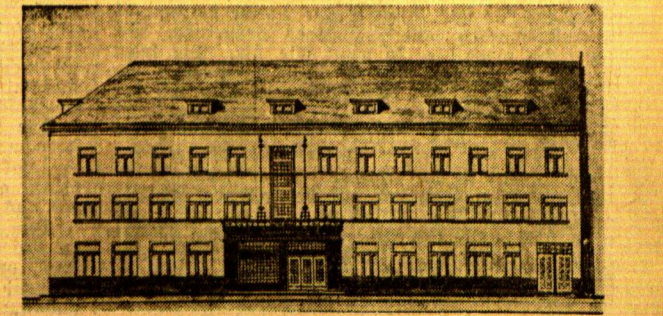
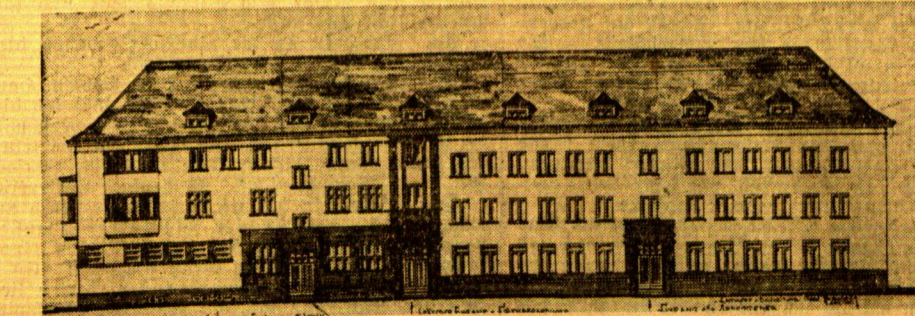
Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17.15: Hörbild. 17.35: Salonmusik. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsgesch. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilma-Nachrichten, Etta, Programm. 19.30: Viasorchester. 20: Aus Memel. 20.10: Wirtschaftsschau. 20.20: Gefang. 20.35: Vortrag. 20.50: Schallplatten. 21.20: Operantio-Stunde. 21.35: Violinmusik. 21.50: Etta-Nachrichten. 21.55: Konzert.

Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Informationen, Zeit, Wetter, Etta-Nachrichten, Abendprogramm. 17: Vortrag. 17.15: Aus Kaunas. 17.35: Schallplatten. 17.45: Für Schützen. 18.15: Aus Kaunas. 20: Pressechau. 20.20: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.10: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8.15: Frauen-turnen. 8.30: Morgenmusik. 9.30: Märsche für Familie und Haushalt. 11.35: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14.15: Kurzweil. 15.30: Betrachtung zum Jahres-schluß. 15.40: Kleine Märchen und Lieber. 16: Nachmittagskonzert. 18: Tag auf der Nacht-Schule. 18.25: Alte Meisterkonzert. 19.10: Nofeager-Hörfolge. 19.45: Zeitfunk. 20: Bunter Tanz-Abend. 22.20: Zeitungsgesch. 22.35: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6.30: Frühkonzert. 10.30: Frühlicher Kindergarten. 11.30: 30 bunte Minuten. 12: Mittagskonzert. 14: Märsche. 15.15: Walzer. 15.45: Plianderei. 16: Nachmittagskonzert. 18: Musikalische Kurzweil. 18.30: Dichter verabschieden sich vom alten Jahr. (Hörfolge). 19.10: Kleine Wünsche an das neue Jahr. 20: Barnabas von Geczy spielt zur Unterhaltung. 21: Zeitungsgesch. 21.15: Kammermusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. Deutschland-Ges. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Barnabas von Geczy spielt.



So wird die Landesversicherungsanstalt nach dem Erweiterungsbau aussehen. Zeichnung links: die Front in der Baakenquerstraße; rechts: die Front in der Töpferstraße.

Memelgau

Weihnachtsfeiern in den Schulen des Gebiets

In den letzten Tagen fanden in den meisten Schulen des Gebiets Weihnachtsfeiern statt. Wir haben über einen Teil dieser Feiern schon vor Weihnachten berichtet. Ueberall wurden sie zu einem vollen Erfolge. Ja es ist so, daß in diesem Jahre überhaupt manche Schulen nach längerer Pause ein Weihnachtsfest mit anschließender Besichtigung der Kinder feiern konnten. In anderen Schulen war es wieder so, daß die Weihnachtsfeiern zu einem besonderen Höhepunkt im Schulleben wurden, hatte man sie doch diesmal besonders sorgfältig vorbereitet und eingeleitet. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß jedes Volksschulkind, auch das ärmste, in diesem Jahre die Freude einer Weihnachtsfeier und einer Besichtigung miterleben durfte.

Zu den schon vor den Feiertagen veröffentlichten Berichten fügen wir folgende Notizen über Weihnachtsfeiern in anderen Orten zu:

Im schön geschmückten Klassenraum der Schule Stütten wurden sich vor den sehr zahlreichen erschienenen Zuhörern ein reichhaltiges Programm der Schulfürsorge ab. Lieder, Gedichte und Sprechstücke wechselten einander ab. Ein Weihnachtsspiel der Heimatdichterin Elisabeth Kurwinski-Fritsch, „Weihnachtsüberbrückung“, in dem Engel, Zwerg und Knecht Ruprecht auftreten, fand freundliche Aufnahme. Mehrere Gedichte und Lieder wurden umrahmt. Die Schüler der Klasse nahmen an der Umgebung, so in Gelsen, Grabstein und Schenke.

Trotz der tiefverschneiten Wege war die Weihnachtsfeier der Schule Wasaken sehr gut besucht. Unter dem strahlenden Christbaum brachten die Kinder Gedichte und Lieder zu Gehör. Schließlich wurde das Weihnachtsspiel „Wo die Weihnachtslocke an dem Strand“ von Schulkinder mit viel Eifer und Hingabe vorgeführt. Begeistert wurde die Besichtigung der schönen Leistung.

So lange die Starschule besteht, war das Weihnachtsfest der Volksschule noch nie so eindrucksvoll und wohlgelungen gewesen wie in diesem Jahre. Die Schulklassen war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Hauptteil der Feier bildeten zwei Theaterstücke, die von Liedern und Gedichten umrahmt wurden. Trotz der bis jetzt recht schwierigen Verhältnisse hatte Lehrer Reimann es fertiggebracht, das Fest so gut durchzuführen.

Vor einer stattlichen Anzahl von Eltern und Freunden der Schule fand in diesem Jahre in Claussmühlen bei Memel die Schulweihnachtsfeier statt. Nach einleitenden Worten über die Bedeutung des Weihnachtsfestes trugen die Schulkinder das Spiel „Der Brief an das Christkind“ vor. Auch die Vorführungen „Nulbanna an der Krippe“ und „Knecht Ruprecht und die Schneeflocken“ erhielten vielen Beifall. Dann wechselten Gedichte, Lieder und Zwiegespräche in bunter Reihenfolge ab.

Nach Jahren konnte die Schule Samettehmen wieder einmal ein Weihnachtsfest feiern. Schulkinder und Eltern füllten die schön geschmückte Schulklassen. Nach Deklamationen, Gesängen und Aufführungen wurde das schön eingeleitete Märchen „Zwerg Nase“ aufgeführt. Mit vielem Eifer spielten die Kinder ihre Rollen und erhielten zum Schluß für die gute Leistung reichen Beifall.

In der Schule Landken hatten sich die Eltern der Schüler und die Gäste der Schule gleich einer großen Familie versammelt. Gut gelaungene Vorträge von Weihnachtsliedern, Gedichten und Sprechstücken bildeten den Inhalt der Feier. Der Schulleiter sprach zu Eltern, Vätern und Kindern über die Worte „Friede und Freundschaft“. Aus der Schulkasse war eine erhebliche Summe für den Weihnachtsmann bewilligt worden.

Als auf den letzten Platz war die Klasse der Volksschule Hübken besetzt. Nach einleitenden Worten von Lehrer Trumpa folgten Gedichte und Zwiegespräche der Kleinen. Die älteren Schüler sangen Weihnachtslieder, und dann wurden vier Theaterstücke zur Aufführung gebracht, die durchweg sehr anerkennend aufgenommen wurden.

Die Schule Gildandwirken konnte die Menge derer, die zur Weihnachtsfeier der Schule gekommen waren, kaum fassen. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied begrüßte Lehrer Mehrhoff die Erschienenen. Der Schulkor lang mehrstimmig verschiedene Weihnachtslieder. Gedichte wurden vorgetragen, und Schüler sprachen die Weihnachtsgeschichte. Ein lustiges Theaterstück und zwei Reigen, die von den kleinen Mädchen sehr anmutig getanzt wurden, vervollständigten das Programm.

Etwa 200 Personen waren zu der Weihnachtsfeier der Schule Hübken erschienen. Die im Saale des Gastwirts Urban durchgeführt wurde. Hell strahlte der Lichterbaum. Lehrer Brecht hielt eine Weihnachtsansprache, worauf nach Gedichten und Liedern in Schattenspielen die Weihnachtsgeschichte dargestellt wurde. Schließlich wurde noch das Theaterstück „Weihnachtswunder“ vorgeführt.

Die Schule Kanterischen feierte in der Gastwirtschaft Bilowski ihr Weihnachtsfest. Der Saal war mit lamettabehangenen Girlanden und einem geschmückten Tannenbaum weihnachtlich gepulst worden. Nach dem Einleitungsgebet und einem gemeinsam gesungenen Lied betonte der Schulleiter in kurzen Worten die Bedeutung einer solchen Feier für Elternhaus und Schule. Im Mittelpunkte der vielen Vorführungen stand das Spiel „Struwwelpeter im Weihnachtswald“, das sehr beifällig aufgenommen wurde.

In fast allen Schulen schloß die Weihnachtsfeier mit dem Erscheinen des Weihnachtsmannes, der zwar schon von allen Kindern sehnsüchtig erwartet wurde, aber doch bei seinem Erscheinen manche Tränen auslöste. Das aber schließlich doch die Feiern mit eitel Freude endeten, dafür sorgte die bunte Tüte, die jedes der Kinder von ihm erhielt. Außerdem wurden an bedürftige Kinder Kleiderstücke, Schularbeiten und andere Gebrauchsgüter verschenkt.

Kre & Memel

Fahrrad Diebstahl. Ein Kutscher aus Garssen hatte ein fast neues Damenfahrrad gestohlen, das er mit einem Kutscher aus Birbinchen gegen ein Grammophon austauschte. Um die Spuren des Diebstahls zu vernichten, nahmen sie gemeinsam das Rad auseinander, zerklügelten den Rahmen und warfen ihn in einen Brunnen. Jetzt baute der Knecht die Räder in ein anderes Gestell ein und verkaufte es weiter. Durch Zufall erfuhr der Nachmeister von Davillen, daß ein Knecht ein altes Fahrrad mit neuen Rädern besaß. Die Nachforschungen brachten den Sachverhalt an den Tag, und auch der Rahmen wurde im Brunnen gefunden. Der Täter steht einer Verhaftung nach den neuen verschärften Bestimmungen entgegen.

Standesamtliche Nachrichten

Wittanten. Eheschließung: Postbeamter Wilhelm Martin Augustus-Rauschen-Feldt mit Verheirateter Grete Bliese-Schubert. — Geboren: eine Tochter; dem Vater Martin Rauschen; dem Arbeiter Stepha Rauschen-Feldt. — Geboren: Kind Maria Aldona Birbilante-Girgallen-Gebmin, 6 Wochen.

Kreis Hendebrug

Reger Grenzverkehr in Gr. Schillingen. Nachdem der Ruckstrom zugefroren ist, herrscht vor den Feiertagen ein sehr reger Verkehr über die Schillingen nach Kaufheimen. Bedingt durch die gute Schlittenbahn, sah man oft lange Reihen von Schlitten nach Schillingen fahren, und von dort aus ging es dann nach Kaufheimen. Auch die letzten Märkte in Schillingen wurden von Kaufheimen besucht, die dort die Waren, die sie auf Haushaltungsbedarf nach Deutschland einführen dürfen, einkauften. Vor allem war die Nachfrage nach Enten- und Gänserücken sehr groß. — Dieser Tage hielt die Freiwillige Feuerwehr Jagstellen im Gasthause Bilowski eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, am 23. Januar 1938 ein Winterfest zu feiern.

Standesamtliche Nachrichten

Gr. Schillingen. Aufgebote: Stefanfallsoberwachmeister Ernst Schulz-Memel mit Verheirateter Meta Karst-Schillingen. — Eheschließung: Verheirateter David Matus-Gastdon-Jonellen mit Verheirateter Gertrud Kallmies-Keitgen. — Geboren: ein Sohn; dem Vater Otto Kaufmann-Schillingen; dem Vater Otto Kallmies-Keitgen; dem Vater Friedrich Kallmies-Schillingen; dem Vater Max Stephan-Schillingen. Eine Tochter; dem Arbeiter Christoph Zamojski-Heinrichsfelde; dem Verheirateten Franz Dams-Heinrichsfelde; dem Verheirateten Franz Dams-Heinrichsfelde; dem Verheirateten Franz Dams-Heinrichsfelde. — Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter August Lorenz-Schillingen, 2 Jahre; Verheirateter August Lorenz-Schillingen, 76 Jahre; Neuenempfangler Christoph Lorenz-Schillingen, 89 Jahre; Arbeitermeister Rosalie Zwirbels-Heinrichsfelde, 8 Monate; Schüler Fritz Zamojski-Heinrichsfelde, 11 Jahre; Verheirateter August Kubus-Schillingen, 57 Jahre; Schmeib August Wilford-Heinrichsfelde, 60 Jahre; Arbeiterin Franz Zamojski-Heinrichsfelde, 1 Jahr; Verheirateter Margarete Wohlgenut-Heinrichsfelde, 3 Monate.

Kreis Pogegen

Goldene Hochzeit

Am zweiten Weihnachtstiertag beging das Ehepaar Rudolf Venke und Verta, geb. Ansvicher, aus Jonikaten im Kreise ihrer Verwandten und Freunde das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Mann ist 78 Jahre und die Frau 73 Jahre alt. Beide erfreuen sich seltener Kräftigkeit und betreiben ihre etwa 30 Morgen große Wirtschaft selbständig. Die Einsegnung des Paars fand in der Kirche zu Piktupönen statt. Im Anschluß daran überreichte Hilfsprediger Dauskardt den Eheleuten mit den besten Wünschen die vom Evangelischen Konsistorium in Memel gestiftete Ehegedenkmünze mit Widmungsblatt und als Geschenk des Direktoriums des Memelgebiets 50 Lit.

Zum Bantraub in Uebermemel

o. Uebermemel, 27. Dezember.

Der Bantraub in Uebermemel hat in Uebermemel sowohl wie in Tilsit großes Aufleben erregt. Der 25jährige Hans Schwelnuß ist nämlich in Kreisen der Geschäftswelt diesseits und jenseits der Memel als ein beabter und gesuchter Dekorateur für Textilgeschäfte bekannt. Er bezog ein gutes Gehalt. Der Weg nach Königsberg und



Hans Schwelnuß

Berlin fand ihm offen. Schwelnuß ist verheiratet. Seine Frau hat vor kurzem ihr zweites Kind bekommen.

Was den jungen Menschen zu dem irrtümlichen Streich veranlaßt hat, ist schwer zu verstehen, selbst wenn man seine Spielereienschaft in Rechnung stellt, denn das ganze Unternehmen war, wie immer man es ansieht, von vornherein aussichtslos und sinnlos. Uebermemel ist ein stiller Ort, in dem jeder jeden kennt. Es besteht aus einer Hauptstraße mit kleinen Läden, einer gegenüber liegt das Zollamt, das eine größere Anzahl Beamter birgt. Raum 50 Meter von der Bank befindet sich der sogenannte Brückenkopf mit einer Besatzung Grenzdolmetscher, Zollbeamter usw. Jeder zweite Mensch, den man in Uebermemel trifft, trägt Uniform und sogar Waffen, denn Uebermemel ist ja Grenzort. Ein Entkommen wäre also hier in dem überfluteten ebenen Gelände, zumal jetzt zur Winterzeit, so gut wie aussichtslos, selbst in der Nacht.

Aber auch wenn die Tat gelungen wäre, hätte Schwelnuß sich fragen müssen, wie er seinen Raub über die Brücke nach Deutschland zurückbringen sollte. Auf deutscher Seite besteht eine dreifache Kontrolle, bei der niemand, der mehr als 10 RM. Geldezwert mit sich führt, so leicht durchkommt. Auch das Ueberqueren des gefrorenen Stromes

mit den zahlreichen Stanken und Bäumen und Grenzpolizisten ist so gut wie unmöglich. Es ist und bleibt also unklar, was der als gutmütige bekannte junge Mensch, der auch keineswegs wie ein Verbrecher aussieht, sich bei der ganzen Einbruchsgeschichte gedacht hat. Offenbar hat er Uebermemel mit Chicago verwechselt und seine Findigkeit entlichs überhöht.

Ein Bohnhaus niedergebrannt

Am Heiligabend, etwa um 10 Uhr, brannte das Bohnhaus, in dem die Arbeiter Emanuel in Joseph-Grutschke wohnte, vollständig nieder. Das Feuer entstand dadurch, daß die Lampe, welche in der Küche hing, der Decke zu nahe war und dieselbe in Brand setzte. Da die Einwohner am Weihnachtsbaum verweilt waren, bemerkten sie das Feuer erst, als die Küche in Flammen stand. Das Haus brannte vollständig nieder. Es konnte nur einiges Mobiliar gerettet werden.

Entwässerungsgenossenschaft Bojehnen baut neuen Kanal

Die Erdarbeiten am Sportplatz Bojehnen sind so gut wie beendet. Der erforderliche Kies, welcher zum Ausfüllen der Uferbahn nötig ist, wird im Laufe des Winters angefahren werden. Um den beschäftigungslos gewordenen Arbeitern wieder Arbeit und somit Verdienstmöglichkeit zu schaffen, wurde dieser Tage mit dem Ausbau eines weitern Entwässerungskanal für die Genossenschaft Bojehnen begonnen. Vor Weihnachten wurden hierbei nur etwa zehn Arbeiter beschäftigt. Nach Weihnachten werden aber 30-40 Mann bei dem Kanalbau für eine längere Zeit Arbeit und Verdienst finden. Ist doch eine Strecke von einigen Kilometern auszubauen. Da die Erde infolge des hohen Schnees nicht eingefroren ist, geht die Arbeit gut vorwärts, nur müssen die Schneemassen vorher fortgeschafft werden. Die Entwässerungsgenossenschaft Bojehnen-Süd baut somit bereits den dritten Anschlußgraben aus.

Ostpreußen

Gesamte Schilfrohrernte vernichtet

450 Familien im Winter erwerbslos

Seit Generationen stellen die Schilfrohrflächen am Kurischen Haff das „Weizenfeld“ des Bewohners der Gegend dar. Viele hundert Familien finden durch die Einbringung der Rohrernte und die nachfolgende industriemäßige Aufbereitung des Schilfrohrs ihr auskömmliches Brot. Hunderte von Wagenladungen Industrierohr nehmen alljährlich ihren Weg vom Zentralort des Rohrerntegebietes, dem Haffort Karfeln, ins Memelgebiet, um dort für Industrie und Baubedarf maschinell verarbeitet zu werden. In diesem Jahre jedoch hat, wie die Tilsiter „Memelwacht“ schreibt, eine Naturkatastrophe von bisher nie gekanntem Ausmaß jede Arbeit und Hoffnung auf einen lohnenden Verdienst zunichte gemacht. Durch den Raubreif und die Eislast, die selbst die Äste der Bäume knickte, wurde das Rohr gänzlich zerbrochen und aufs Eis gedrückt. Die Schneefälle der nachfolgenden Tage deckten die Rohrfelder gänzlich zu, so daß man dort, wo früher der Weizen (Schilfrohr) des Haffbauern stand, heute sich nur eine glatte Schneedecke dem Auge bietet.

So ist durch die Naturkatastrophe ein volkswirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Schaden von gewaltigem Ausmaß entstanden. Allein im Kreise Niederung sind durch den Ausfall der Schilfrohrernte ca. 450 Familien für die Wintermonate teilweise erwerbslos und um den Hauptanteil ihres Winterverdienstes gebracht worden. Weiter fällt für sie der Arbeitsverdienst für die Aufbereitung des Rohrs, die sich bis zur Dezemberhälfte hinzieht, in diesem Jahre gänzlich aus. Die Industrie, die sich auf die Verarbeitung ostpreussischen Rohrs eingestellt hatte, ist gezwungen, ihren Bedarf im Auslande zu decken. Ganz bedeutenden Schaden erleiden auch vor allem die Bauern und Pächter, die alljährlich große Schilfrohrflächen zum Aberten in langjährigen Pachtungen haben und in diesem Jahre die nicht unbedeutlichen Pachtzahlungen leisten mußten, ohne einen Haalm Schilfrohr ernten zu können. Mehrfach liegen die Verhältnisse auch im Memelgebiet. Hier ist ebenfalls, wie schon mehrfach berichtet wurde, der größte Teil der Rohrfelder durch den überhöhten Raubreif und die Schneemassen vernichtet worden. (Die Red. d. M. D.)

Blitz aus heiterem Himmel / Roman

van Maria Oberlin

Sechszwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Annette liegt im Schlafwagen und schaut grübelnd zur Decke. Sie hat das Fenster aufgezogen, erblickt ab und zu einen Felsen Landschaft, schattenhaft einen Baum, Dächer einer winzigen Bahnstation, dann ein paar Sekunden lang eine grelle Lichtkeile, eine Fabrik wohl. Dann nichts als Dunkelheit.

Annette Buchholz-Wieringen denkt an mancherlei: an den letzten Besuch bei Thilde, den sie vor ihrer Westdeutschlandreise noch schnell etwageschoben hat. Tante Tina war tränenreich, aber sie hat dem armen Ding keine Vornahme gemacht und fragt gut für sie. Annette hat Thilde gefragt, ob sie heimkommen wolle? Bestigtes Verneinen. Sie fühlte sich wohl hier so wohl wie nie. Sie trägt Sandalen und ein leichtes Kleid, wirtschaftlich ein wenig in Haus und Garten herum, geht mit der Tante viel spazieren. Dann hat man von der Zukunft gesprochen. Thilde wird also kurz betreten. Und die Arbeit, Thilde? hat Annette gefragt. Thilde hat das können, einen Haushalt leiten, ein Kind erziehen, mit bescheidenen Mitteln auskommen? Du kennst das alles nicht. Es wird schwer für dich sein! Thilde hat die Achseln geschüttelt. Nein! Das findet sie nicht. Sie freut sich auf den Haushalt, auf das Kind, das macht ihr alles mehr Freude als die verrückte Fernerei.

Annettes Gedanken verwirren sich, aber noch in ihre Träume hinein verfolgt sie das Brette, gesunde Gesicht der Tochter, ihr selbstverträgliches Abgleiten in eine schlichte Lebensatmosphäre, die gut und schön ist. Aber doch fremd, fremd für

eine Tochter der schönen Annette Buchholz-Wieringen, die so berüchtigt, gefeiert und verwöhnt ist...

München ist da: laut und lautig. Annette fährt mit einem Taxi kreuz und quer, um die paar Stunden Wartens zu überbrücken. Die und da steigt sie aus, geht ein paar Schritte. Sie ist müde, sehr müde. Endlich ist es wieder so weit: Annette setzt sich in ein nach Staub und billigen Plüsch riechendes graues Abteil und läßt sich durch einen Wummelzug herausfahren. Es ist zum Ersticken heiß. Ihr gegenüber sitzt eine Dame und liest in einem rotgebundenen Saffianband mit bravem Lesezwischen; sie trägt ein Lederkostüm, eine Brille und lange schmale Schuhe, kaut an ein paar Worten, die sie hin und wieder einem jungen Menschen, scheinbar ihrem Sohn, hinwirft. Es scheinen Ausländer zu sein. Sie schauen die Blasse elegante Annette immer wieder aufmunternd an, als erwarteten sie eine Erklärung, Gegend, Wetter, Reiseziel betreffend. Annette schweigt dagegen in passiver Reflexion, blättert in einer Neuerscheinung über das Leben Sandus, legt sie müde wieder beiseite. Sie ist auf nervenzerreißende Weise müde, leer, ausgeschöpft. — Sie hat nicht einmal die Kraft gehabt, sich auf ein Postamt zu schleppen und zu telefonieren. Aber die Anschrift weiß sie ja: Posthof.

Die kleinen Stationen tröpfeln träge vorbei. Jedermal kommt ein Notbenutzer, steht freirauf Lokomotive hin, hebt den Winker, Schienen blitzen grell und schmerzhaft, ein paar Leute steigen aus, ein paar ein. Immer weiter, lassen sich brav an den Bahndamm dahin, Berge steigen auf, erst fern verschimmelt, dann gewaltig und bedrückend nah. Endlich die richtige Station! Ein Dienstmann schleift sich widerwillig an Annettes Abteil, läßt die beiden Koffer mürrisch auf die krumme Schulter und knast ihr voran. Sie treten über ein zweites Gleis. Riesenhüter ist aufgeworfen und Schlacke sticht schmerzhaft durch Annettes dünnsohlige Schuhe. Die Bahnstation

hat zwei Wartebänke, einen winzigen Kartenschalter, eine überdachte Regenhalle mit bunten Fahplänen und Plakaten, das ist alles.

Draußen liegt das Dorf. Annette läßt durch einen brummigen Dienstmann die Koffer in den Posthof schaffen. Ein Wagen ist nicht frei. Aber der Weg ist nicht weit.

Annette geht los. Das ist also die große Dorfstraße. Weiße Bauernhäuser mit braunen Balkonen, hier ein Fruchtlädchen mit Zeitungen und Anderten, dort ein Milchstand, von dem eine Käsewolke herüberdringt. Dann gibt's ländliche Gasthöfe, einer hinter dem andern... Auf den Straßen wandern die Sommerfrischler — Ferienbräune, Gamslederhosen, Dirndlkleider... Rings schauen die Berge herein und beugen sich über das Dorf. Wiesen ziehen sich leicht gewellt hinauf... Der Posthof liegt ein wenig versteckt, man muß erst durch einen kleinen apfelbaumbestandenen Weg gehen, dann hoch er da unter zwei alten Baumstämmen und roten Herzen, ein junger Mensch steht hinter dem Bierauslass und gibt bereitwillig Auskunft.

Ja, der Herr Doktor Buchholz wohnt hier. Er sitzt im Garten, beim Nachtmahl. Annette fühlt nun doch ihr Herz klopfen. Ganz wird sie erkannt sein, aber vielleicht läßt sich hier alles wieder zurechtbringen, vielleicht verflüchtigt die Wunde, vielleicht überbrückt sich die Klüft. In dieser Ruhe, diesem Frieden, dieser Einfachheit... Warum nicht? Vielleicht. Hoffentlich.

Der Garten, in den sie tritt, ist eigentlich nur ein ziemlich ausgebeugter Platz, von Plasterhocken abgetrennt. In die kleine Küche eingezwungen sind von buschigen Grün umrahmt. Es ist schon leicht dämmerig geworden, der Garten liegt in ätherischem Graublau, die Konturen verschwimmen fast. Annette geht ein paar ägernde Schritte, steht sich um. In einer Ecke des Gartens ist das Grab der Dede ein wenig geklärt. Man sieht das scharfe markige Profil eines Herrn, der zu Abend ist.

Er ist nicht allein, der braungebrannte, ruhig und froh aussehende Herr. Ein Mädchen sitzt neben ihm, ein Mädchen in einem weichen Kettenkleid mit Sommermohn und Kornblumen darin. Aus dem breiten viereckigen Ausschnitt steigt ein schlanker kräftiger Hals, sonnengebräunt; dunkelblondes, etwas verwirrtes Haar liegt weich über der Stirn, Zähne blitzen.

Der Herr ist besser Laune. Er hebt dem Mädchen die Tasse entgegen. Es fällt sie aus einer Kränne und lächelt dazu. Er streicht dankbar und freundlich über den festen braunen Arm.

Annette sieht das alles schmerzhaft genau. Es ist schlimm.

So schlimm, wie damals die Sache nach der Geburt von Helmi, als sie vierzehn Tage später ein Lied singen wollte, die ersten Töne verfluchte und die Stimme war weg, rechts weg, nichts da als ein dünnes anulendes Piepen, kein Klang keine Krille — aus. Eine Wochenbettgeschichte in vorbereitenden wie ein großer Traum. Aber es hatte sie damals eben so graulich getroffen wie dies hier.

Annette Buchholz-Wieringen dreht sich leise um, verläßt das Haus, das Gepäck wird zurückgeschafft, der Wirt steht sie entlauf an. Annette geht die Straße entlang und sieht in schmerzender Deutlichkeit: Häuser, Wege, Wiesen, Wälder, Berge. Alles da. Alles da. Sie läuft ganz mechanisch in den Abend hinein. Da ist ein Waldweg, schmal, taunennend, streut, herb duftend. Da steht eine Baum, es fällt darauf nieder. Es ist schon spät, langsam beginnt an Sternchen herauszukommen, der Mond taucht auf, gelb und glänzend und sehr nah. Unten liegt ein See, Nebel schleitern über ihn hin. Was soll man denn tun? denkt Annette und hält das schmerzende Herz fest, ganz fest. Sina-chen und sagen: Guten Abend — mit Bedeutungsvoller Pause. Als rächende Nemesis. Eine solche Rolle steht ihr nicht über? zu theatralisch und laien: Ich will nicht Hören? Theater, sehr schlechtes! (Fortsetzung folgt)

Wolfswinter steht bevor

Gespräch mit dem schwedischen Wetterpropheten Ministerialdirektor Sandström
Von unserem nordischen Berichterstatter

Stockholm, Ende Dezember.

Seit langen Jahren hat es in Stockholm und ganz Schweden nicht so viel Schnee gegeben wie jetzt. Ein Riesenschnee von Schneehäufeln und alle verfügbaren Lastautos haben die Schneeberge noch nicht entfernen können, die sich überall aufstürmen und an vielen Stellen den Verkehr unmöglich machen. Auf einer der wichtigsten Zufahrtstraßen bietet eine Kilometerlange, meterhohe Schneebarrade selbst den stärksten Schneepflügen Widerstand. Auch nach den Kältegraden ist es ein richtiger nordischer Winter geworden; etwa so, wie sich der Südländer ihn vorstellt, wie er aber in Mittelschweden oder jedenfalls in der Gegend von Stockholm nur sehr selten vorkommt.

Wie werden die nächsten Wintermonate werden? Zu niemand hat man weit über Schwedens Grenzen hinaus größere Vertrauen als zum Wetterpropheten Ministerialdirektor Johan Wilhelm Sandström. Vor kurzem hat er die Bearbeitung der Ergebnisse seiner letzten großen Golfstromexpedition abgeschlossen. Sandström gehört nämlich nicht zu denen, die am Schreibtisch die Ergebnisse der Wetterwarten zusammenstellen. Nein, seit zehn Jahren ist er alljährlich in seiner winzigen Kuchschale, dem Motorfahrrad „Golfströmmen“, bis weit in das nördliche Eismeer hinein, nach Jan Mayen, Grönland und Spitzbergen vorgezogen. Er hat festgestellt, daß sich aus der Wärme des Golfstroms Rückstrahlung auf das Klima und Wetter der nächsten Zeit ziehen lassen.

In seinem Dienstverhältnis im Meteorologisch-Hydrographischen Reichsanstalt suchte ich den Forscher auf, der trotz seiner 60 Jahre noch alle Strapazen auf sich nimmt. Ich weiß, daß die letzte Expedition besonders gefährlich war, daß der Rutter des Wetterpropheten tagelang vom Sturm hin- und hergeworfen wurde und sich mit Wasser füllte, das in schwieriger und gefährlicher Arbeit mit Eimern geleert werden mußte. Dr. Sandström läßt sich jedoch durch nichts aus seiner ehernen Rinde bringen. Breit und vierschrötig sitzt er an seinem Schreibtisch; mit einem leichten Lächeln beantwortet er meine Frage nach dem Wetter der nächsten Monate.

„Die starke Kälte ist etwas früher gekommen, als ich es erwartet hatte. Der Golfstrom ist in den letzten Jahren immer wärmer geworden; das war auch im Sommer 1937 der Fall. Bei Spitzbergen ist die Eismasse infolgedessen immer weiter fortgeschritten und im vergangenen Sommer hörte ich von norwegischen Eismeerfahrern, daß die ganze Inselgruppe von offenem Wasser umgeben sei. Auch an der Nordostküste, wo das Eis sonst immer landfest liegt, war es diesmal eisfrei. Seit der Entdeckung von Spitzbergen ist dort niemals so wenig Eis gewesen wie in diesem Sommer.“

Es gab aber im Sommer 1937 auch Zeichen, die die bevorstehende Kälte anzeigten. Die norwegischen Eismeerfahrer, die von Grönland heimkehrten, meldeten von dort ungeheure Eismassen. Dies war um so bemerkenswerter, als in den letzten Jahren das Meer östlich von Grönland beinahe eisfrei gewesen ist. Auch die russische Nordpolarexpedition ist nach der Gründung des Antarktischen Ozeans, zwischen Grönland und Spitzbergen hinein, mit großer Geschwindigkeit getrieben worden; das kann kaum anders gedeutet werden, als daß gegenwärtig eine gewaltige Trift des Nordpolses in dieser Richtung stattfindet.

Die Erwärmung des Meeresgebietes nördlich von Norwegen hat mehrere Jahre in Anspruch genommen, die Abkühlung desselben Gebietes scheint

sich in ebenso viel Wochen zu vollziehen. Diese Schnelligkeit der Abkühlung ist sehr überraschend. Das Phänomen ist für mich außerordentlich interessant; ich habe in meiner langen Meteorologienarbeit niemals etwas Ähnliches beobachtet. Das Meer nördlich von Norwegen scheint schon zum größten Teil mit Eis angefüllt zu sein, denn die Zykloze ziehen nicht mehr dorthin, sondern zum europäischen Kontinent, nach Frankreich und Deutschland hinein oder sie suchen die Ostsee auf

Das Haus, das Geister bauten

In Kalifornien, in dem lieblichen Tal von Santa Clara, steht ein Gebäude, das mit seinem Gewirr von vielen kleinen Zimmern, Türmen, Höfen und Treppen einen geheimnisvollen und verwirrenden Eindruck macht. Betritt man aber das Haus — und für einen kleinen Betrag ist es erlaubt, einzutreten — so steigert der Eindruck sich bis ins Unheimliche und Bedrohliche. Eine Fülle großer und kleiner kahler Räume, die untereinander in keiner Verbindung stehen, Türen, mit Silber beschlagen und mit goldenen Türgriffen; wenn man sie aber öffnet, so steht man vor nackter Mauer, fetter Ausgänger, Treppen, die plötzlich in der Luft aufhören... Es ist wie ein Fiebertraum, und man glaubt, jeden Augenblick daraus erwachen zu müssen. Aber nein, das Haus ist Wirklichkeit, es ist jedoch nicht nach den Gesetzen der Vernunft und Zweckmäßigkeit gebaut, nicht nach einem Plan, der unserem Denken fassbar wäre. Wie die Zeichnungen mancher Geisteskranker enthält es Gesichte von „der anderen Seite“ des Lebens, von dort, wo die Gesetze der Logik nicht mehr gelten, sondern wo Befehle von unsichtbaren, ungreifbaren, unbeweisbaren Mächten oder Stimmen entgegengenommen und ausgeführt werden.

Die Bauherrin dieses Gebäudes war die amerikanische Multimillionärin Mrs. Sarah Winchester. Nach ihrem Tode wußte man nichts Besseres damit anzufangen, als es als Lebensmährigkeit der Schaulust und Sensationslust des Publikums zu öffnen. Die Geschichte des gespenstischen Hauses bekommt der Besucher gratis erzählt. William West, ein amerikanischer Waffenfabrikant. Kurz nach seiner Verheiratung geschah es, daß er und seine junge Frau auf der Straße Zeugen eines Mordes wurden. Ein Mann schob einen anderen dicht vor ihren Augen nieder. Später fand die ganze Geschichte und die anschließende Gerichtsverhandlung in der Zeitung. Es war eine ganz gewöhnliche Eifersuchtssache, der Mord war ein Nachsekt gewesen. Was auf die junge Frau aber den tiefsten Eindruck machte, war die Tatsache, daß der Mord mit einem Gewehr ausgeführt worden war, das aus der Fabrik ihres Mannes stammte. Seitdem begann sie zu spintieren. Sie wurde von der Vorstellung verfolgt, daß das Blut von Tausenden von Menschen geflossen sei, um den Winchester's Millionen einzubringen. Ihr Mann baute für sie ein kostbares Heim in New-Haven in Connecticut. Für sie war jeder Dollar, der dafür ausgegeben wurde, Blutgeld. Da starb William Winchester ganz plötzlich.

Ein paar Monate nach seinem Tode überredete ein Freund die verzweifelte und verführte junge Witwe, zu einer spiritistischen Sitzung zu gehen. Dort fühlte sie sich in Verbindung mit ihrem toten Gatten gebracht. Seine Botschaft erreichte sie durch das Medium: „Du mußt ein Haus für die Geister der Menschen bauen, die durch meine Gewehre getötet worden sind. So lange du es baust, wirst du selber verschont bleiben. Aber sobald du aufhörst, wird auch der Tod zu dir kommen.“

In Kalifornien erwarb Mrs. Winchester einen

Grundbesitz von über 60 Hektaren, auf dem ein Haus von acht Zimmern stand. Das erste, was sie tat, war, dem ursprünglichen Haus ein „kleines Zimmer“ anzufügen. Dort lag sie abends für

Abend, wie sie glaubte in der Gesellschaft ihres toten Gatten, und empfing seine Besuche. Zimmer um Zimmer breitete das Geisterhaus sich aus. Fast das ganze Einkommen von Sarah Winchester, über 400 000 Dollar im Jahr, wurde für den Bau ausgegeben. Von allen Ecken der Welt kamen die kostbarsten Baumstoffe, der seltenste Marmor, duftende Hölzer des Orients, zerbrechliche und fast unbeschreibliche Spiegel. Die Architekten durften keinen Plan machen. Die Bauherrin war die Geister selbst, deren Befehlen Mrs. Winchester in ihrem zunehmenden Wahnsinn gehorchte. Die Männer, die für sie arbeiteten, waren daran gewöhnt, die sinnlosesten Wünsche zu befrichtigen. Ein Raum schloß sich an den anderen, aber nicht auf der gleichen Höhe, ein Stockwerk folgte auf andere, ohne eine Verbindung zwischen beiden. Andererseits gab es Gänge und Treppen, die nirgendwohin führten, Zimmer mit Kaminen ohne Rauchabzug, Schornsteine, die zusammenhänglos für sich standen. Die Bauherrin verkehrte sich immer mehr vor der Welt. Von allen ihren Diensthilfen bekam sie nur einer zu Gesicht. 38 Jahre lang klangen die Hämmer, häßten die Sägen, Tag und Nacht, denn die Herrin des Dries glaubte, daß diese Geräusche für sie selber das Leben bedeuteten. Aber eines Morgens wurde es plötzlich still. Die Geisterstimmen hatten gelogen. In der Nacht, während die Bauleute noch bei der Arbeit waren, war der Tod zu Sarah Winchester gekommen.

Nach der Beerbung wurde das Haus von den Verwaltern des Winchester-Vermögens beschlagnahmt. Ein paar von ihnen verzerrten sich geradezu darin. Erst nach einer Arbeit von mehreren Wochen gelang die Bestandsaufnahme von 160 Räumen. Der Reichtum, der auf das Gebäude verhandelt war, war unglücklich. Fünf besondere Fenster hatten jedes 1000 Dollar gekostet, die Eingangstür 2000 Dollar. In manchen Räumen waren große Mengen von kostbarem Material aufgehäuft, das zwanzig Jahre lang nicht benutzt worden war. Im ganzen hatte Mrs. Winchester für das Haus fünf Millionen Dollar ausgegeben. In dem Gewirr der Räume, in dem scheinbar überhaupt kein Geleis waltete, fiel aber doch eine wiederkehrende Regel auf. Jede Wand hatte 13 Faltungen, jede Glasfläche 13 Scheiben, jeder Kronleuchter 13 Flammen, jede Treppe, auch die, die in der Luft endete, 13 Stufen. Den Grund dafür konnten wohl nur die Geister nennen, die den Bau befohlen.

Berlin, 27. Dezember. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Generaloberst Goering dem Intendanten der Preussischen Staatsschauspiele, Staatschauspieler Staatsrat Grundgens, den Titel Generalintendant verliehen.

Grundbesitz von über 60 Hektaren, auf dem ein Haus von acht Zimmern stand. Das erste, was sie tat, war, dem ursprünglichen Haus ein „kleines Zimmer“ anzufügen. Dort lag sie abends für

Abend, wie sie glaubte in der Gesellschaft ihres toten Gatten, und empfing seine Besuche. Zimmer um Zimmer breitete das Geisterhaus sich aus. Fast das ganze Einkommen von Sarah Winchester, über 400 000 Dollar im Jahr, wurde für den Bau ausgegeben. Von allen Ecken der Welt kamen die kostbarsten Baumstoffe, der seltenste Marmor, duftende Hölzer des Orients, zerbrechliche und fast unbeschreibliche Spiegel. Die Architekten durften keinen Plan machen. Die Bauherrin war die Geister selbst, deren Befehlen Mrs. Winchester in ihrem zunehmenden Wahnsinn gehorchte. Die Männer, die für sie arbeiteten, waren daran gewöhnt, die sinnlosesten Wünsche zu befrichtigen. Ein Raum schloß sich an den anderen, aber nicht auf der gleichen Höhe, ein Stockwerk folgte auf andere, ohne eine Verbindung zwischen beiden. Andererseits gab es Gänge und Treppen, die nirgendwohin führten, Zimmer mit Kaminen ohne Rauchabzug, Schornsteine, die zusammenhänglos für sich standen. Die Bauherrin verkehrte sich immer mehr vor der Welt. Von allen ihren Diensthilfen bekam sie nur einer zu Gesicht. 38 Jahre lang klangen die Hämmer, häßten die Sägen, Tag und Nacht, denn die Herrin des Dries glaubte, daß diese Geräusche für sie selber das Leben bedeuteten. Aber eines Morgens wurde es plötzlich still. Die Geisterstimmen hatten gelogen. In der Nacht, während die Bauleute noch bei der Arbeit waren, war der Tod zu Sarah Winchester gekommen.

Nach der Beerbung wurde das Haus von den Verwaltern des Winchester-Vermögens beschlagnahmt. Ein paar von ihnen verzerrten sich geradezu darin. Erst nach einer Arbeit von mehreren Wochen gelang die Bestandsaufnahme von 160 Räumen. Der Reichtum, der auf das Gebäude verhandelt war, war unglücklich. Fünf besondere Fenster hatten jedes 1000 Dollar gekostet, die Eingangstür 2000 Dollar. In manchen Räumen waren große Mengen von kostbarem Material aufgehäuft, das zwanzig Jahre lang nicht benutzt worden war. Im ganzen hatte Mrs. Winchester für das Haus fünf Millionen Dollar ausgegeben. In dem Gewirr der Räume, in dem scheinbar überhaupt kein Geleis waltete, fiel aber doch eine wiederkehrende Regel auf. Jede Wand hatte 13 Faltungen, jede Glasfläche 13 Scheiben, jeder Kronleuchter 13 Flammen, jede Treppe, auch die, die in der Luft endete, 13 Stufen. Den Grund dafür konnten wohl nur die Geister nennen, die den Bau befohlen.

Berlin, 27. Dezember. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Generaloberst Goering dem Intendanten der Preussischen Staatsschauspiele, Staatschauspieler Staatsrat Grundgens, den Titel Generalintendant verliehen.

Golfstrom, der an der Nordküste von England und der norwegischen Küste entlang nach Norden geht und sich hier in zwei Arme teilt, auf der anderen Seite den von Norden kommenden Eisstrom, der an der Ostküste von Grönland vorbeigeht. Er setzt auseinander, wickelt ungeheure Wärmemengen der Golfstrom hat; ohne diese wären ja Leben und Kultur im nördlichen Skandinavien unmöglich. Der Golfstrom enthält mehr Wasser als alle Ströme der Welt zusammen. Bei seiner letzten Expedition hat Sandström Untersuchungen über die Geschwindigkeit und Wassermenge des Golfstroms angestellt. Er betont noch einmal, daß die Eismengen, die jetzt vom Norden eindringen, alle Voraussetzungen ändern, und wir uns auf eine Reihe kalter Winter einstellen müssen.

Dr. Paul Grafmann.

Die erste Briefmarkenpolizei der Welt

Scotland Yard richtete eine Spezialabteilung ein — Ein „Stammbaum“ für seltene Postwertzeichen
London, im Dezember.

Mit dem ständig zunehmenden Interesse am Briefmarkensammeln vermehrt sich auch die Zahl der Betrüger, die mit den modernsten Mitteln Fälschungen herstellen und sich auf Kosten der Philatelisten die Taschen füllen. Es haben sich eigene Bänder gebildet, die Fälschungen wertvoller Marken gleichsam am laufenden Band herstellen und durch Vertrauensleute in allen Teilen der Welt absetzen lassen. Ganz besonders werden die Postwertzeichen der südamerikanischen Staaten, soweit sie in Sammlerkreisen gesucht sind, gefälscht, aber auch die britischen Briefmarken, besonders die Sonderdrucke, wie sie beispielsweise anlässlich des Silberjubiläums Georgs V. herausgegeben wurden, sind, nachdem sie rasch Seltenheitswert erlangten, Nachahmungen großer Stills zum Opfer gefallen.

Erst vor kurzem kam die Londoner Polizeizentrale einer geradezu musterhaft organisierten internationalen Markenfälscherbande auf die Spur, die ihre Nachahmungen teilweise in Südafrika und teilweise in Tunis herstellte, um sie in Großbritannien abzusetzen. Das gab den Anlaß dazu, daß Scotland Yard nun eine Spezialabteilung zur Bekämpfung der Briefmarkenfälscher eingerichtet hat, um den Kampf gegen diese Bänder wirksamer führen zu können. Die bekanntesten Nachahmer-Engländer sind zu Mittalbeuren dieser ersten „Briefmarkenpolizei“ der Welt ernannt worden, der man durch Zusammenarbeit mit den Sachverständigen aller europäischen Länder einen internationalen Charakter geben will. Man hat ein eigenes chemisches Laboratorium eingerichtet, das mit Spezialapparaten ausgerüstet, der Prüfung von zweifelhaften Postwertzeichen dient. Sowohl das Papier als auch die Farbe der Marken werden hier untersucht; mittels eines besonderen Apparates ist es möglich, die Marke ins Riefenhafte zu vergrößern und zweifelhaft zu erkennen, ob es sich um eine Fälschung handelt.

Es gibt heute schon mehrere Millionen Menschen auf der Welt, die sich mit dem Sammeln von Briefmarken beschäftigen. Darum ist die Tätigkeit der englischen Briefmarkenpolizei auch von besonderer Bedeutung. Schon hat man die erste Fälschung großer Stills entlarven können. Die Kronenbriefmarke, die Kanada anlässlich der Thronbesteigung Georgs VI. herstellte, wies einen kleinen Fehler auf. Durch eine winzige Welle, die auf dem Markenbild entstanden war, bekam man den Eindruck, als habe die Prinzessin Elisabeth, Englands zukünftige Königin, eine Krone auf der Wangen. Obgleich die betreffende Marke gleich vernichtet wurde und nur wenige Exemplare, die freilich schnell einen hohen Seltenheitswert bekamen, in die Öffentlichkeit gelangten, tauchten immer wieder neue derartige Fälschungen auf, die von den englischen Sammlern um teures Geld erstanden wurden. Bis das Briefmarkenlaboratorium von Scotland Yard feststellte, daß eine Bande diese Marken nachahmt und ein Vermögen damit verdient hatte.

Man will für die besonders wertvollen Marken nun eine Art Stammbaum anlegen, damit man ihre Herkunft kennt und weiß, in wessen Besitz sie sich befinden. Damit ist es von vornherein ausgeschlossen, daß außergewöhnlich kostbare und seltene Exemplare gefälscht und auf den Markt gebracht werden können.

Er ging Weihnachten über ins Gefängnis

London, 27. Dezember. Der Mathematiklehrer des Eltham College, F. C. A. A. hatte sich eine merkwürdige und ungewöhnliche Weihnachtsbescherung ausgedacht, nämlich drei Wochen Gefängnis. A. A. hatte es in der Hand, dieser Strafe aus dem Wege zu gehen, zog es aber vor, seinen Prinzipien treu zu bleiben. Er hatte die Bezahlung von etwa 1/2 Pfund Sterling (185 Vit) Einkommensteuer abgelehnt, da dieses Geld zum Teil ja doch nur für Absetzungswecke verwandt werde. Als er vor dem Magistrat erklärte, „nichts für die Kriegswaffen bezahlen zu wollen“, gab ihm der Magistrat vierzehn Tage Bedenkzeit. Diese Bedenkzeit hat der Lehrer selbst auf acht Tage zu beschränken, damit er noch während der Weihnachtsferien die Strafe abtun könne“. A. A. wurde zu 21 Tagen Gefängnis verurteilt. In aufgeräumter Stimmung verabschiedete sich der Mathematiklehrer von seiner Frau und wurde dann in das Brixton-Gefängnis gebracht. Seine Frau ist von dem Verhalten ihres Mannes durchaus nicht entsetzt. Es sei keine Schande, seinen Grundgesetzen treu zu bleiben, so erklärte sie. Das Weihnachtsfest müßte sie nun allein verbringen.

Nähe Arbeit der Londoner Polizei

London, 27. Dezember. Ueberraschend schnell sind die vor einigen Tagen im Hydepark-Hotel geraubten Juwelen und Maniringe im Werte von insgesamt 15 000 Pfund Sterling (450 000 Vit) von der Polizei wieder aufgefunden worden. Vier Personen befinden sich zurzeit noch in Haft und werden von der Polizei vernommen. Drei verdächtige Personen wurden von Oxford nach London gebracht und hier der Polizei vorgeführt. Eine der verdächtigen Personen soll als einer der Beteiligten wiedererkannt worden sein, die sich gleich bei ihrer Ankunft ein Luxusapartment mieteten und dort den Raubüberfall ausführten. Der überfallene Juwelier befindet sich noch immer in erstem Zustand im Krankenhaus.

Die Feste des japanischen Jahres

Wenn der Kaiser von Japan einlädt

8000 Gäste in den kaiserlichen Garten / Die Karpfen des Mikado / Wettstreit der Dichter

Im Mittelpunkt des Weltinteresses steht nach wie vor Japans Konflikt mit China. Unberührt vom wechselvollen Spiel der Kriegsergebnisse steht die hehre Figur des japanischen Kaisers. Unser Artikel schildert die großen Ereignisse und Zeremonien des kaiserlichen Hofes.

Wenn die Taxen und die Autos in den Straßen von Tokio an den Windstößen scheitern, dann weiß jeder Mann, daß das Kaiserpaar zu einem Empfang, zu einem Nachmittagstea in die kaiserlichen Gärten geladen hat. 8000 Menschen sind dann in den kaiserlichen Gärten versammelt, Generale und Minister, europäische Diplomaten und chinesische Mandarine in bunter Reihe. Auf einer gewaltigen Rasenfläche trinkt man Tee und plaudert. Eine Militärkapelle spielt auf. Erwartung liegt über der Menge.

Teezeit mit dem „Sohn des Himmels“

Nach einiger Zeit fordern Lautsprecher die Gäste auf, sich in einen anderen Teil des Parks zu begeben, wo zwölf riesige weißgedeckte Tafeln stehen. Vor jedem Platz liegt ein kleines Paket, mit rosa Schleife geschmückt, das Gebäck. Doch keiner rührt es an. Vor den Tafeln dehnt sich eine lange, breite Allee. Sie endet, wo sich der kaiserliche Pavillon in weisshelbem Glanz erhebt.

Wieder ist eine halbe Stunde vergangen, da melden Lautsprecher, daß die kaiserlichen Majestäten das Schloß verlassen haben. Die Erwartung steigt. Die Gespräche verstummen. Die Menge der Eingeladenen strömt zu der Allee, die mit langen Seilen abgeperrt ist. Jeder versucht, sich einen guten Platz zu sichern. In der ersten Reihe stehen die Frauen in ihren Festkostümen; hinter den Frauen Frauen in ihren festlichen Menschenmengen, die staftelt sich eine fünffache Menschenmauer, die männlichen Gäste. Von fern klingt die Nationalhymne auf. Plötzlich lautlose Kabaletta der Kaiser auf. Er trägt eine schlichte Kabaletta, uniform und eilt erhobenen Hauptes, energischen, schnellen Schrittes über die Allee. Die Menschenmauern zu beiden Seiten verneigen sich lautlos.

Dem Kaiser folgt die Kaiserin in europäischem weissem Seidentkleid, und dann kommen die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses. Ohne Gruß eilt die kaiserliche Familie in den Pavillon, wo sie den Tee nimmt. Auch die Menge an den Spalieren zerstreut sich an die Tische. Nach einigen Minuten, wieder tönt die Nationalhymne noch einmal auf. Die Gäste springen auf. Die kaiserliche Familie verschwindet wieder.

Einmal im Jahre lädt der Kaiser seine Gäste ein, nach dem Tee-Empfang in seinen Karpfenteich zu fischen. Dann kann man die Würdenträger Japans mit dem Zylinder auf dem Kopf im schwarzen Gut beobachten, wie sie, mit langen Bambusangeln bewaffnet, versuchen, die kaiserlichen Karpfen zu fangen. Zu dieser Angelpartie eingeladen zu werden, an der der Kaiser persönlich nicht teilnimmt, gehört zu den größten gesellschaftlichen Auszeichnungen Japans.

Das Fest der Dichtkunst

Von ganz anderer Art ist die Veranstaltung, zu der der Sohn des Himmels einmal im Jahr in den prächtigen Phönixsaal des Chiyoda-Palastes in der Hauptstadt Tokio bittet. Es ist das kaiserliche Fest der Dichtkunst, der Wuta-kai. Dieser Dichtwettbewerb beginnt auf einer ehrwürdigen Tradition, die bis auf das Jahr 1377 zurückgeht. Ursprünglich war die Teilnahme an dem Wettbewerb und am Dichtfest nur auf die Mitglieder des kaiserlichen Hauses beschränkt. Aber Kaiser Meiji, der Erneuerer Japans, stellte die Teilnahme allen Japanern frei. Die Mitglieder im November wird das Thema für die Gedichte, die den Preisrichtern einzuliefern sind, vom kaiserlichen Dezernat der Dichtkunst unter dem Patronat des Kaisers bekanntgegeben. Sehr häufig bestimmt der Herrscher selbst das Thema. Es hieß zum Beispiel 1935 „Schnee an einem Schindenschrein“. Einen Monat später ist der Termin zur Einreichung abgelaufen.

Durchschnittlich rechnet man mit dem Eingang

von 90 000 Gedichten. Die Gedichte müssen in schöner Handschrift auf einer besonderen Papierart (sie heißt Minogami) niedergeschrieben sein. Für das vom Kaiser selbst verfaßte Gedicht wird eine noch andere, bessere Papierqualität verwendet, das Kaisat, das wahrscheinlich das schönste Schreibpapier der Welt ist. Die Dichter, die den Kampf um den höchsten Preis der japanischen Dichtkunst, der darin besteht, daß das preisgekürnte Gedicht am kaiserlichen Fest der Dichtkunst vor dem Kaiser in feierlicher Weise deklamiert wird, wagen, sind mit Leib und Seele dabei. Es ist oft genug passiert, daß einer der Einsender, dessen Werk nicht die Gnade der Preisrichter fand, Selbstmord verübte.

Das Preisrichterkollegium wird aus den hervorragendsten Dichtern und Schriftstellern Japans zusammengesetzt. Für sie ist die Auswahl von fünf bis sieben Gedichten aus der Anzahl von 80 000 Einreichungen natürlich keine Kleinigkeit. Doch kommt verhältnismäßig schnell eine engere Auswahl von etwa 2000 Gedichten zustande. Sie werden noch einmal geleset, nimmere vervielfältigt und an alle Preisrichter zum sorgfältigen Studium verteilt. Dann bleiben etwa 70 zurück, die die Stimmen von zwei oder mehreren Preisrichtern auf sich vereinigt haben.

Die Gedichte des Kaisers

Noch einmal sorgfältigstes Studium, und fünf bis sieben Meisterwerke der japanischen Dichtkunst stehen fest, die dem Kaiser am Tage des Festes der Dichtkunst vorgelesen werden. Alle Prinzen und Prinzessinnen, alle Staatsminister, alle hohen Würdenträger und ein erlesenes Auditorium nehmen an der Feier der Vorlesung teil. Die Gedichte sind kunstvoll auf schön, besonders für diesen Zweck bestimmten Tabletten geordnet. Zuerst wird das Verlesen, das den niedrigsten Preis erhält. Die Gedichte des Kaisers, der Kaiserin und der Prinzen werden zuletzt verlesen. Nicht der kaiserliche Vorleser rezitiert sie, sondern der Hilfsvorleser, begleitet von dem Chor der Kosho, der Kantoren. Gedichte, die die Untertanen verfasst haben, werden einmal, das der Kaiserin drei- und das des Kaisers fünfmal.

Für den japanischen Poeten gibt es keine größere Ehre, als einmal in seinem Leben in diesem erlauchtesten Kreis rezitiert zu werden.

Graf Keyserling erzählt...

Fünfzehnte Fortsetzung*)

Gewöhnlich war er auch der Zwischenhändler, der gegen Alkohol von den Verschwendern Kronskleider, Wäsche und Stiefel einhandelte, die er dann auf schlaueste Art aus dem Gefängnis herauschaffen und weiterverkaufte.

Da sich in den Kammern außer den Pritschen und Kübeln nichts befand und befinden durfte, war es mir rätselhaft, wo solche Maidans versteckt werden konnten, bis mir eines Tages im Gefängnis der Werchnaja-Kara der Fluchtversuch eines besonders gefährlichen Sträflings das Geheimnis aufklärte. Er hatte zu seinem Versuch einen alten leeren Maidan benutzt, der sich in einem tiefen Loch unter einer Pritsche befand. Von dort aus hatte er sich unter das Fundament weitergegraben und seinen Gang schon bis an den Palisadenzaun vorgestoßen, als ein unvorsichtiges Geräusch ihn der äußeren Wache verriet. Er hatte diesen Fluchtversuch ohne Wissen seiner Mitsträflinge unternommen. Als der wachhabende Kosak dem Direktor seine Beobachtungen mitgeteilt hatte und die Kammer untersucht wurde, zeigten die Sträflinge sofort selbst den

Eingang zum Loch unter der Pritsche.

der so gut versteckt war, daß niemand ihn ohne ihre Mithilfe entdecken hätte. Sowohl die Wand als auch der Boden unter der Pritsche waren vollkommen glatt, keine Spur der herausgenommenen Erde war in der Kammer oder außerhalb des Gefängnisses zu sehen. Der alte Maidan muß so groß gewesen sein, daß der Mann die ganze Erde dort unterbringen konnte. Er selbst hatte den Maidan von seinem Vorgänger, der abtransportiert worden war, gekauft und war unter dem Vorwand, sich dort noch einrichten zu müssen, jede Nacht in seinem Loch verschwunden. Daher kamen die Sträflinge sofort auf den richtigen Verdacht und untersuchten den Maidan, als die Anzeige erfolgte, daß beim Palisadenzaun verdächtige Geräusche gehört worden waren. Da Flucht aus dem bewachten Gefängnis nach dem Arrestantengesetz verboten war wegen der harten Repressalien, die in solchen Fällen von den Kosaken über alle Inhaftierten des Gefängnisses verhängt wurden, war die Wut der Arrestanten ebenso groß, wie die der Wachmannschaften.

Ich kam gerade am dem Morgen nach Werchnaja-Kara, an dem dieser Fluchtversuch entdeckt worden war und erlebte die Aufregung und die Wut der Sträflinge, der Kosaken und der Verwaltung. Die Kosaken verlangten, man solle ihnen den Mann ausliefern, wogegen die Sträflinge auch nicht protestierten. Nur der alte Gefängnisdirektor, ein früherer Gardeoffizier, trat für den Schuldigen ein.

Tellabdruck aus dem im Ostverlag der Buchhandlung Privat-Druckerei und Leipzig erschienenen Buch „Grol Kewerling erzählt...“

*) Siehe „N. D.“ Nr. 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302.

Schon bei der ersten persönlichen Bekanntschaft hatte dieser Gefängnisdirektor mir Vertrauen eingeflößt, er war der einzige, bei dem ich alles in bester Ordnung gefunden hatte, ohne Manko in den Magazinen und Kassen, bei peinlicher Sauberkeit in den Gefängnissen.

Das Arrestantenwort

Dieser Gefängnisdirektor erklärte den Sträflingen und der Wache, er übernehme die Verantwortung für den Mann, wenn dieser ihm auf Arrestantenwort verspreche, nicht zu fliehen, solange er in seinen Gefängnissen sei. Der Mann dachte einige Zeit nach, man sah ihm an, daß er innerlich schwer kämpfte. Schließlich hob er den Kopf, streckte dem Gefängnisdirektor seine Faust entgegen, schlug in dessen Rechte ein und sagte: „Ich gebe mein Arrestantenwort unserem hochgeehrten Herrn Direktor Swow, daß ich, solange ich in seiner Haft bin, nicht fliehen werde.“ Damit waren alle Parteien einverstanden, nur ich fragte Swow, wie er es riskieren könne, sich für einen Banditen zu verbürgen, der bisher in allen Gefängnissen Fluchtversuche gemacht hätte und mehrere Morde auf dem Gewissen habe. Swow entgegnete, ein Arrestantenwort sei ihm gegenüber noch nie gebrochen worden, obgleich er schon zwanzig Jahre Gefängnisdirektor sei. Ueber diesen Sträfling verhängte er eine achtstägige Karzerstrafe bei Wasser und Brot, und damit war der Fall erledigt.

In ähnlich raffinierter Weise waren andere Maidans in den Wänden oder über der Decke oder unter den Ofenfundamenten eingebaut.

Die Gefängniswärter stecken gewöhnlich mit den Maidanschtischki unter einer Decke

und verrieten das Geheimnis nicht. Nicht nur in der Katorga, sondern in jedem Gefängnis Rußlands mußte ein Maidan sein.

„Mot“ oder Verschwendner nannte man einen Sträfling, der seine Kronskleider, Wäsche, Stiefel, Pelz, Mantel und Kappe verkauft hatte und dann morgens, wenn die Kammer aufgeschlossen wurde, entweder ganz nackt oder mit einem Lappen als Schurzfell da stand. Es geschah auch, daß eine ganze Kammergesellschaft oder sogar mehrere ihre sämtlichen Kleidungsstücke in der Nacht verschoben hatten und morgens barfuß mit Schurzlappen zur Arbeit antraten. Die Gefängnisdirektoren gerieten dann in eine Berseferewut; es erfolgten Massenexecutionen mit fünfzig bis hundert Ruten und zehn bis vierzehn Tagen strengem Karzer bei Wasser und Brot. Der Gefängnisdirektor mußte für die Befeldung seiner Sträflinge aufkommen und konnte daher alles verzeihen, nur nicht die Verschleuderung von Kronskleidern. Diese bestanden für jeden Sträfling aus zwei Paar Hosen, zwei Kitteln, zwei Paar Stiefeln, einem Halbpelz, einem Mantel, zwei Paar Unterwäsche, ledernen und wollenen Handschuhen und einer Sommer- resp. Winterkappe. Die Kleider waren aus Soldatentuch, der

Pelz aus gutem Schaffell und die Leder- sowie Filzstiefel aus gutem Material hergestellt. Die Sachen wurden nach Anzahl der Sträflinge dem Gefängnisdirektor ausgehändigt, sie mußten eine bestimmte Zeit vorhalten und, wenn sie vorher zerissen, ausgebessert werden.

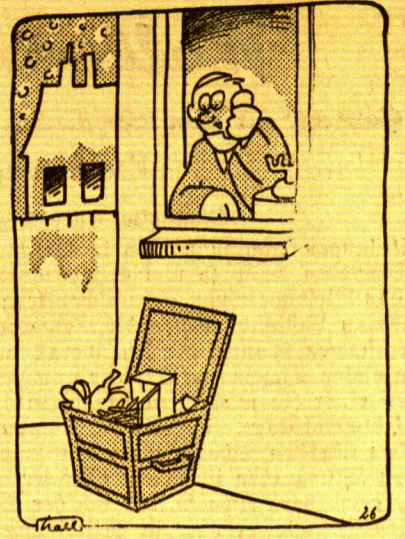
Dem Arrestanten wurden die Sachen manchmal nur teilweise beim Eintritt ins Gefängnis abgegeben. War eine Sache vertragen, so durfte er sie nicht wegwerfen, sondern mußte sie dem Direktor vorweisen, um eine neue zu erhalten. Wurden die Sachen gut getragen und nicht verschleudert, konnte der Direktor für sich damit eine bedeutende Ersparnis machen, andernfalls mußte er den Ausfall aus seiner Tasche decken. Daher die große Wut und der Haß auf jeden „Mot“. Nur mit Abscheu sah der Gefängnisdirektor auf einen „Mot“, er war der schlimmste aller Verbrecher und alle Strafen, die der Direktor von sich aus verhängen durfte, d. i. hundert Ruten und vierzehn Tage schwerer Karzer, trafen ein solches Schenkel. Alle diese Mittel hielten aber einen eingefleischten „Mot“ nicht von der Wiederholung seines Verbrechens ab. Kartenpiel und Branntwein verleiteten ihn immer wieder dazu.

Der Ankäufer oder Vermittler war gewöhnlich der Maidanschtischki.

Die Spediteure waren meist die Soldaten der Außenwache und weiter Brodja, die als Agenten der größeren Kaufleute in den Städten Streifenki, Petrischinsk u. a. die Sachen von den Kosaken in Empfang nahmen. Letztere ging es nichts an, ob die Sträflinge bekleidet waren oder nicht, sie hatten nur darauf zu achten, daß diese selbst nicht aus dem umzäunten Gefängnisgebiet oder von ihren Arbeitsplätzen auf den Mienen flohen. Die Wärter zogen gewöhnlich auch einen Vorteil aus dem Tauschhandel und drückten ein Auge zu. Sie ermöglichten es einem Sträfling, nach dem Abendappell nicht in die Kammer zurückzukehren, sondern die Nacht draußen in dem Raum zwischen Gefängnis und Palisadenzaun zu verbringen, wo er dann aus dem vergitterten oberen Fenster der Kammer die verschürzten Pakete mit den Sachen empfing und entweder über den Zaun den Soldaten zuwarf oder an eine Schnur band, an der der Außenposten sie herüberzog. Waren die Wärter nicht im Komplott, so wurden vom vergitterten Fenster des Gefängnisses bis über die Palisaden an Drähten oder Schnüren Verbindungen hergestellt. Aber es gab noch andere schlaue Erfindungen, um die Sachen heraus und die Waren für den Maidanschtischki herbeizuschaffen.

Die Arrestantenpost

Weitere Vermittler zwischen der Außenwelt und den einzelnen Gefängnissen der verschiedenen Rayons waren Tauben und Hunde. Erstere besorgten die Post auf weite Entfernungen, letztere, gewöhnlich große, zottige, bujatische Wachtunde und die kleinen sibirischen „Lalki“, waren vorzüglich zu



Herzlichen Dank!

„Ich danke dir herzlich für die Weihnachtsgigarren. — Ich habe sie gerade vor mir!“

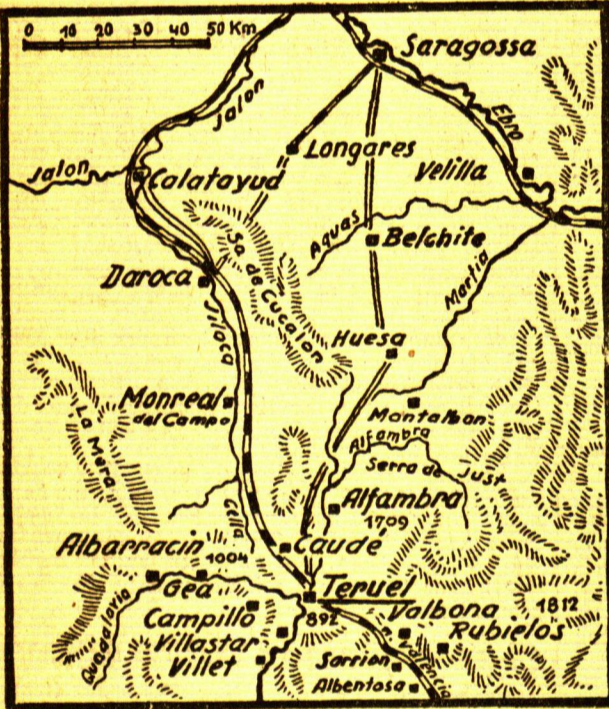
Potendiensten geeignet und zum Einschleppen verbotener Gegenstände in ihrem dichten Fell. Tauben und Hunde waren immer in Mengen in allen Gefängnissen anzutreffen und wurden von den Leuten mit großer Sorgfalt gefüttert und gepflegt. Bei der häufig vorkommenden Ueberführung von Sträflingen aus einem Gefängnis ins andere nahmen sie stets Hunde, die ihnen folgten, und geschickt verborgene Tauben mit.

Um die Tauben vor Raubvögeln zu schützen, wurden Pfeifen angewandt, die ich zum ersten Mal in der Kara und später in Peking sah und die mir sehr praktisch erschienen. In der Kara fiel es mir zuerst auf, daß, wenn die Tauben morgens aus den Gefängnislöchern aufstiegen und ihre Flugmanöver machten, einzelne schrille aber auch melodisch abgestimmte Töne zu hören waren. Auf meine Frage, woher diese Töne kämen, wurde mir gesagt: von den Tauben. Da ich solche singende Tauben noch nie gesehen hatte, interessierte ich mich weiter dafür. Bald brachten mir meine beiden Jungen, Petika und Dhejka, eine ganze Sammlung kleiner, leichter, aus Rohr oder ganz dünnem Holz geschnittener Pfeifen von 1—2 Zoll Länge, einzelne, aber auch zu zwei und drei in der Art der Panzpipe miteinander verbundene Röhren.

Sie zeigten mir auch an einer Taube, wie diese Pfeifen zwischen den mittleren Schwanzfedern angebracht werden.

Als die Taube dann aufflog, ertönte ein Pfeifen. Das soll Falken und andere Raubvögel davon abhalten, auf diese Taube zu kochen. Ob dies der Fall ist, habe ich nicht festgestellt. Jedenfalls sah ich dasselbe in vollkommenerer Form in Peking, wo mir auch derselbe Grund für die Anwendung der Pfeifen angegeben wurde. Dort wurden außer Rohr kleine, hohle Zwergkürbisse zu diesen Pfeifen verwendet.

Wird fortgesetzt



Spanischer Heldenkampf um Teruel

Das ganze nationale Spanien verfolgt mit gespannter Anteilnahme den Heldenkampf des Städtchens Teruel am Südostvorsprung der Aragonien-Front, das seit fast zwei Wochen von sechs roten Divisionen mit einer Gesamtstärke von 60 000 Mann angegriffen wird. Von roter Seite ist wiederholt, zuletzt auch in einer „Habas“-Meldung aus Barcelona, behauptet worden, daß die Rot-Spanier die Stadt schon eingenommen hätten. Der Verteidiger der Stadt, Don Rey, aber hat einen Funkspruch an das nationale Hauptquartier gerichtet, in dem es heißt: „Alles geht gut. Wir widerstehen heldenmütig.“ — Links: Ueberführungsartie über das Kampfsgebiet um Teruel. Die Angriffe der Roten richten sich außer auf Teruel auch auf die Verbindungsstraße Teruel—Saragossa. — Rechts: General Aramba, der Befreier der Alajar-Verteidiger, ist mit seinen Truppen in Anmarsch, um Teruel zu entsetzen.



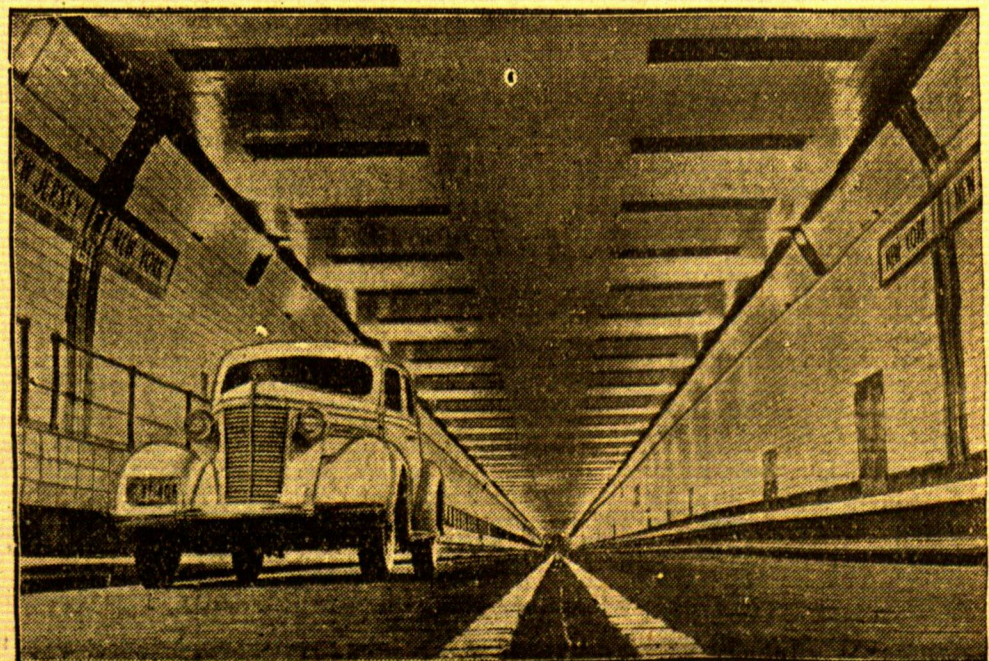
Die Beisetzung des Generals Ludendorff in Tuzing

Nach Beendigung des Staatsbattes vor der Feldherrnhalle in München und der feierlichen Ueberführung durch die Straßen der Hauptstadt der Bewegung wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle des Generals Ludendorff durch motorisierte Abteilungen der Wehrmacht nach Tuzing gebracht, wo im Trauerhaus eine kurze Feier im engsten Kreise stattfand. Dann wurde der Sarg nach dem Wunsch des Feldherrn auf dem Friedhof von Tuzing beigesetzt.



Links: Göring belahert 500 Kindern. Am Tage vor Heiligabend fand die Bescherung von 500 Arbeiterkindern aus der Schorheide statt, die Ministerpräsident Generaloberst Göring zu einer Weihnachtsfeier in das Berliner Konzerthaus „Clou“ geladen hatte. Vor dem Mikrophon muß ein kleines Mädel dem Weihnachtsmann ein Gedicht auflesen, das dem Ministerpräsidenten besonders gut gefällt.

Rechts: Mit dem Auto unter dem Hudson hindurch. In Newyork wurde dieser Tage der Lincoln-Tunnel dem Verkehr übergeben, der unter dem Hudson-Fluß zwei Stadtteile, das auf der Küstenseite gelegene New Jersey und das auf der Insel Long Island liegende Wollenträgerviertel Manhattan miteinander verbindet. Unser Bild gewährt einen Blick in das Innere des neuen Lincoln-Tunnels, der neben den beiden Fahrbahnen für Autos auch einen Fußgängersteig (im Bilde links) besitzt.



Die Eugenik in Lettlands neuem Versteck

Am. Riga, 27. Dezember.
Unmittelbar vor Weihnachten nahm der Ministerrat neue, 100 Absätze umfassende ärztliche Bestimmungen an, die wesentlich von dem russischen Gesetz von 1905 abweichen. Schärfer soll jetzt die Zentralisierung durchgeführt werden, um einen möglichst gleichen Gesundheitsstand der Bevölkerung im ganzen Lande zu erreichen. Die Ueberwachung liegt unmittelbar dem Ministerium für Volkswohlfahrt, mittelbar dem Departement für Gesundheitswesen im Innenministerium ob. Insbesondere will die Staatsleitung den Gesundheitsstand der Bevölkerung auf dem platten Lande heben. Zu diesem Zweck wird nun auch für Letztere das Bewilligungsverfahren eingeführt. Es soll so durchgeführt werden, daß die Ueberzahl von Ärzten in den Städten, namentlich in Riga, allmählich abgebaut, während der Ärztemangel auf dem platten Lande gleichzeitig gehoben wird. Ganz neu ist die Einsetzung eines Ausschusses für Eugenik, also menschliche Artverbesserung. Dieser Kommission wird es obliegen, für den natürlichen Bevölkerungszuwachs, aber auch für die Auslese Sorge zu tragen. An sich ist die Frage der Volksvermehrung hierzulande, zum Teil schon in letzter Vorkriegszeit, zu einem wunden Punkt geworden. Bisher hat die betreffende Bevölkerungspolitik sich nicht in gewöhnlichem Sinne auswirken können; nun soll doch mindestens versucht werden, Wandel zu schaffen. Die Auslese wird wahrscheinlich mit dem umgekehrten Mittel der Ausmerzung krankhafter vererbter Elemente vor sich gehen. Einzuweisen sind das Gesetz aber nur die freiwillige Sterilisation vor für Personen über vierzehn Jahre, wobei bis zur erreichten Volljährigkeit der Betroffenen der Antrag oder die Einwilligung der Eltern oder Vormünder maßgeblich ist. Kurpfuscherei wird schärfer als bisher bekämpft werden. Vorgesehen ist die Einsetzung eines Arztekollegiums, das in enger Beziehung zum Volkswohlfahrtsministerium stehen wird. Vor der Registrierung haben die Ärzte ein Gelöbniß abzugeben, daß sie die Berufsethik wahren werden. Das Arztergebnis kann verlesen werden, wenn dieser Schritt erforderlich ist, um Anstehung zu verhüten. Verordnungen werden die Bestimmungen auch für Zahnärzte und Zahnchirurgen. Endlich ergeben sich schärfere Vorschriften zur Bekämpfung der Seuchengefahr. Auf öffentliche Sauberkeit haben Gemeinden und Polizei zu sehen. Anstatt des Gast- und Schankgewerbes haben sich vor Antritt ihrer Stellung einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

„Wenn der Große Krieg ausbricht...“

Washington, 27. Dezember. „United Press“ meldet: Der republikanische Senator Vandenberg kommentiert den Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und London, in dem Roosevelts früherer Gegner London der Außenpolitik der Regierung auftritt, folgendermaßen: Wir stimmen darin überein, daß die Vereinigten Staaten nicht auf einen Frieden um jeden Preis angewiesen sind. Alle fremden Mächte, die etwas anderes annehmen, könnten fürchtbar enttäuscht werden. Da wir aber keinen Wert darauf legen, in die Affären anderer Mächte verwickelt zu werden, werden wir auch keine Abtreiber in die kollektive Sicherheit oder in kollektive Sanktionen machen.
Obwohl Edward House, der Vertraute Präsident Wilsons, sagt in einem Leitartikel, der in der Zeitung „Greenwich Times“ veröffentlicht wird, daß die Vereinigten Staaten sich darauf vorbereiten müßten, die militärische Führung im nächsten Weltkrieg zu übernehmen, der, wie von manchen Seiten behauptet werde, schon im Kommen sein könnte. Er erklärt: „Wenn der Große Krieg bald ausbricht, könnte möglicherweise das Kommando auf die Vereinigten Staaten übergehen... Die Welt steht auf die Vereinigten Staaten.“ Er betont, daß die Zusammenarbeit mit England und Frankreich lebensnotwendig für die Erhaltung des Friedens sei.
Von offizieller Seite wird festgestellt, daß die Vereinigten Staaten an ihrem bisherigen Kurs festhalten und ihre volle Unabhängigkeit wahren werden. Die Berichte, die von einer gemeinsamen Aktion der U.S.A. mit England oder irgendeiner anderen Macht in Ostasien sprechen, werden demontiert.

Wieder 21 Bomber bestellt

Washington, 27. Dezember. „United Press“ meldet: Das Flottendepartement teilte mit, daß es den Glenn-Martin-Flugzeugwerken in Baltimore einen Auftrag zum Bau von 21 Marinepatrouillen-Bombern erteilt hat. Dieser Auftrag erfolgt, nachdem vor kurzer Zeit die gleiche Firma den Bau von 37 Maschinen gleichen Typs für die amerikanische Marine übernommen hat. Die Kosten des jetzigen Auftrags belaufen sich auf etwa 5¼ Millionen Dollar. Man steht in ihm einen neuen beachtenden Beweis für die Entschlossenheit der Bundesregierung, ihr Rüstungsprogramm zu beschleunigen.

Louis gegen Mann

Der nächste Kampf von Joe Louis, der im Februar im Madison Square Garden ausgetragen werden soll, ist mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Mike Jacobs Wahl ist auf in Connecticut geborenen Rathe Mann gefallen, dem der Kampf gegen Louis angeboten wurde. Mann, der nach Boxers Niederlage in den Staaten einen guten Ruf genießt, hat jedoch nicht bedingungslos zugestimmt.
Mit der „Normandie“ traf Enlands Schwergewichtsmeister Tommy Farr in New York ein. Farr, der am 21. Februar im Garden gegen Bradock antreten wird, behauptete bei seiner Ankunft, sich in der besten Form seines Lebens zu befinden.

Foord bereits im Training

Der nächste Gegner Max Schmeling's, für den Kampf am 30. Januar in Hamburg, Ben Foord, hat sein Training in Malvern schon jetzt aufgenommen. Pressevertreter erklärte Foord, daß er sich mit aller Sorgfalt auf diesen Kampf vorbereiten werde. Er fügte hinzu:
„Von diesem Kampf hängt meine ganze Zukunft ab. Wenn ich Max Schmeling schlagen kann, werde ich mich sofort nach Amerika begeben und mich in die Weltmeisterkämpfe einschalten. Wenn ich verliere... Aber ich bin nicht entschlossen zu verlieren.“
Foord wird sich am 7. Januar nach Hamburg begeben, wo er das Sparring nach seinem Eintreffen aufnehmen wird.

„Nette die Kostüme!“

Bukarest, 27. Dezember. Der große Brand in dem Bukarester Vaude-Theater hat, wie bereits gemeldet, zwei Todesopfer gefordert. Man fand bei dem Aufräumungsarbeiten in dem völlig ausgebrannten Theatergebäude zwei verbrannte Leichen und identifizierte sie später als die Körper zweier Garderobefrauen, die sich nicht mehr rechtzeitig hatten in Sicherheit bringen können. Man hofft, daß keine weiteren Toten unter den Trümmern liegen.
Das niedergebrannte Theater liegt in einer der belebtesten Straßen Bukarests, und da in fast jedem der benachbarten Häuser ein größeres Kino untergebracht ist, mußte man zeitweise mit einer noch weit größeren Ausdehnung der Brandkatastrophe rechnen. Im Vaude-Theater fand die Premiere einer Revue „Guten Appetit“ statt, deren Verfasser Tanaja gleichzeitig auch der Hauptdarsteller des Theaters ist. Sein ausgezeichnete Ruf als Schauspieler und Revuedichter hatte ein vornehmer Publikum herbeigeführt, das nicht nur die Zuschauerreihen, sondern auch in den Seitengängen aufgestellte Stühle füllte.
Kurz nach Beginn der Vorstellung sah ein Bühnenarbeiter plötzlich im Schnitzboden flammen. Er lief geflüchtetermaßen auf die Bühne hinaus und schrie dem Publikum zu, es solle sofort das Theater verlassen. Die Leute eilten, ohne ihre Garderobe zu bedenken, auf die Straße; einige Frauen fielen in Ohnmacht, und die Nachdrängenden stiegen über sie hinweg. An den Ausgängen entstand ein gefährliches Gedränge, in dem viele Personen verletzt wurden; sie wurden von Sanitätsmannschaften in Krankenhäuser gebracht. Andere Zuschauer erlitten Gesundheitsbeschädigungen durch Einatmen von Rauchgasen, die bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer sich ausbreitete, noch vor Herablassen des eisernen Vorhangs den Zuschauerraum erfüllt hatten. Nur der vorbildliche Ordnungssinn der Bühnenarbeiter, die für eine rasche Räumung des Theaters sorgten, war es zu verdanken, daß nicht noch mehr Menschen getötet oder verletzt wurden.
Schwieriger war die Flucht der auf oder hinter der Bühne weilenden Schauspieler. Einige von ihnen sprangen in den Zuschauerraum, andere brachen den schon halb zertrübten Bühneneingang auf, wieder andere waren von den durch das Bühnenhaus ziehenden dicken Rauchwolken betäubt worden und mußten fortgetragen werden. Tanaja, der Revuedichter und Hauptdarsteller, hatte, als die Flammen hervorbrachen, gerade auf der Bühne gestanden und hervorgehen. Er schrie sofort: „Nette die Kostüme!“ Doch konnte sich niemand mehr um diese Aufforderung kümmern; die Revuegarderobe, in deren Beschaffung Tanaja zwei Millionen eigenen Geldes gesteckt hatte, ging völlig verloren. Noch morgens vier Uhr stand der unglückliche Künstler im Kostüm und geschminkt vor den rauchenden Ruinen und wehlagte über sein Schicksal, das ihn mittellos und auf Monate hinaus beschäftigungslos gemacht habe.
Als Brandursache wurde Kurzschluß auf der Bühne festgestellt. Die Garderobe des Publikums, die noch geborgen werden konnte, wurde von der Polizei auf Wagen verladen und an die Eigentümer ausgegeben.

Marlene Dietrich verläßt Hollywood

Der Kontrakt Marlene Dietrichs mit der Paramount-Filmgesellschaft ist jetzt vorzeitig beendet worden. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Wolf Sutro, hat bekanntgegeben, daß der neue Film Marlene Dietrichs „French without tears“ auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wurde und daß Marlene Dietrich die Erlaubnis erhalten hat, anderweitig zu arbeiten. Marlene Dietrich hat bereits Ende November angekündigt, daß sie nach Fortsetzung ihres nächsten und letzten Filmes Hollywood verlassen würde. Sie hat schon ihr Haus in Hollywood aufgegeben und wohnt in einem Hotel.

Frankreich und das Marokko-Problem

Ein fast katastrophaler Niedergang der gesamten Wirtschaft

Paris, 27. Dezember. „United Press“ meldet: In den Kreisen der französischen Kolonialfachleute hat sich immer mehr die Ansicht durchgesetzt, daß die antifranzösische Stimmung in Nordafrika und die dadurch entstandenen bedrohlichen Unruhen zum großen Teil auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen sind. In Marokko ist in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise, die dort noch mit äußerst ungünstigen klimatischen Verhältnissen, zum Beispiel schlimmer Dürre, in einigen Teilen des Landes zusammen, ein fast katastrophaler Niedergang der gesamten Wirtschaft erfolgt, gegen den jetzt mit allen Mitteln vorgegangen werden soll.
Marokko wurde durch die Weltkrise zu einer Zeit erfasst, als das ganze Land in den Nachkriegsjahren einsehenden Bedarfssteigerung einen ungeheuren Aufschwung in sämtlichen Zweigen von Industrie und Landwirtschaft erlebte. Bei der Landwirtschaft, die immer noch für den weit überwiegenden Teil der Bevölkerung die Lebensgrundlage darstellt, war es in erster Linie der Weizenanbau, der ganz beträchtlich — zum Teil sogar unter staatlicher Förderung — gesteigert war und nun eine Ueberproduktion ergab, die infolge veränderter Exportverhältnisse nicht ausgeführt und auch im Lande nicht verbraucht werden konnte. Die Erträge an Weizen waren, um nur einige Zahlen zu nennen, von 7,6 Millionen Hektolitern im Jahre 1932 auf fast 11 Millionen Hektolitern im Jahre 1934 gestiegen. Trotzdem die Ernte des Jahres 1935 dann wieder bedeutend geringer ausfiel, standen derartige Mengen in keinem Verhältnis zur Bevölkerungsziffer. Allerdings läßt sich schon heute sagen, daß die Zeit nicht allzu fern ist, wo auch sie nicht ausreichen werden, um die ständig wachsende Bevölkerung Marokkos zu ernähren. Die Einwohnerzahl Marokkos stieg von etwa 5 Millionen im Jahre 1933 innerhalb dreier Jahre auf 6,3 Millionen. Hält dieses Tempo an, so wird das Land in 30 Jahren die doppelte Anzahl von Menschen ernähren müssen. Noch aber ist es nicht so weit, und so lagern heute ungeheure Mengen von Getreide ungenutzt in den Speichern Marokkos.
Auch die industrielle Produktion ist bedeutend erwisst worden. So hat sich die Kohlenförderung von 6000 Tonnen im Jahre 1931 auf 49 000 Tonnen im Jahre 1935 erhöht. Bei einem anderen wichtigen Industriezweig Marokkos, der Zementherstellung, stieg die Produktion von 65 000 Tonnen 1929 auf 201 000 Tonnen im Jahre 1933 an, während bei der Elektrizitätserzeugung für die letzten 5 Jahre eine Zunahme auf mehr als das Doppelte, nämlich von 57 Millionen Kilowattstunden auf 118 Millionen, zu verzeichnen ist.
Solange sich der Auslandsabsatz, auf den Ma-

rokkos unbedingt angewiesen ist, auf einer gewissen Höhe hielt, zeigten sich noch keine unangünstigen Wirkungen dieser Expansion. Durch den dann folgenden allgemeinen Rückgang des internationalen Warenaustausches wurde Marokko in eine Autarkie hineingedrängt, für die es ganz offensichtlich weniger geeignet ist als irgendein anderes Land. Marokko ist nicht nur nicht imstande, seine Produkte auf dem eigenen Markt unterzubringen, sondern ist auch gezwungen, eine ganze Reihe lebenswichtiger Waren und Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen. Andere Staaten konnten den durch die gegenwärtige Weltwirtschaftslage sich ergebenden Schwierigkeiten dadurch begegnen, daß sie sich auf eine vollständige Erfassung des Innenmarktes konzentrierten oder Schritte unternahmen, die Handelsbeziehungen mit ihren Kolonien bzw. Mutterländern auszubauen. Beide Wege kommen aber für Marokko nicht in Frage. Der innere Markt ist sehr unentwickelt und besteht auch für die ziemlich einseitigen Landesprodukte nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit. Der Handel mit dem Mutterlande wiederum ist dadurch sehr erschwert, daß die Einfuhr fast sämtlicher marokkanischer Erzeugnisse eine Konkurrenz für die französischen Produzenten bedeuten würde und infolgedessen von diesen aufs schärfste bekämpft wird. Dies ist vielleicht der reale Grund für die ganze antifranzösische Politik, die von den marokkanischen Nationalisten betrieben wird und in der letzten Zeit den französischen Staatsmännern Kopfzerbrechen verursacht hat.
In Erkenntnis der wirtschaftlichen Hintergründe der marokkanischen Unruhen hat man den Pariser Beratungen nicht nur die Berichte General Roques', des Militärgouverneurs von Marokko, über die Zusammenhänge selbst, sondern auch diejenigen der Steuerfachleute zugrunde gelegt, die deutlich von wachsender Verschuldung und Verarmung weitester Volksschichten und von dem hierdurch bewirkten Rückgang der Steuererträge sprechen. Das unter der Leitung des Kolonialministers stehende Komitee zur Reorganisation Nordafrikas hat nun die Aufgabe, an eine Lösung des Marokko-Problems unter diesem Gesichtspunkt heranzugehen. Sarrant selbst hat sich in der letzten Zeit sehr stark für eine wirtschaftliche Hilfe für die nordafrikanischen Kolonien eingesetzt und es wird erwartet, daß das Komitee bald in der Lage sein wird, an eine Vermittlung in diese Richtung weisender Pläne abgeben zu können. Als erste Maßnahme zur Unterstützung der Eingeborenen sind große Anläufe von Vieh und Lebensmittel vorzusehen, um wenigstens der schlimmsten Not zu steuern. Gleichzeitig arbeitet man daran, die Exportschwierigkeiten, die den marokkanischen Handel lähmen, zu beseitigen.

200 Elche auf „Hungermarsh“

Im norwegischen Hochland haben die starken Schneefälle der letzten Tage zu einer ganz eigenartigen Erscheinung geführt: die Stäbchen werden häufig durch Elche gestört, und es hat schon wiederholt Zusammenstöße gegeben. Merkwürdigerweise sind bisher bei solchen Karawollenanfällen die Elche die Leidtragenden gewesen, indem sie durch die unerwartet auf sie losziehenden Läufer schon gemacht wurden und in einigen Fällen beim Sturz in Felsklüfte zu Schaden kamen. Von den zuständigen Forstbeamten wird erklärt, daß 200 bis 250 Elche von den Höhen weiter ins Tal heruntergewandert sind, weil die größeren Schneemassen oben ihnen die Nahrungssuche erschweren.
Die Elche sind übrigens gutmütige, schene Tiere, die trotz ihrer Kräfte und ihrer schweren Geweihschäufeln vor dem Menschen flüchten, der ihre Weg kreuzt. Leider sind schon zahlreiche Elche von den Eisenbahnen im norwegischen Hochland tödlich verlest worden. Der Schnee liegt dort so hoch neben den Gleisen, daß die Elche, die einmal auf die Schienen geraten sind, dem Zug nicht entfliehen können und ihm zum Opfer fallen, wenn der Lokomotivführer nicht rechtzeitig hält.

Phantastischer Lebensweg der „Roten Schnauze“

Der Roman eines Warschauer Bettlerpaares
L. P. Warschau.
Wie eine Fabel aus „Tausend und eine Nacht“ hört sich die Geschichte des Warschauer Bettlers Casow und seiner Frau, der Ruda Ruda, an. Sie waren früher einmal wohlhabende Erscheinungen im Warschauer Norden. Casow genoss bei feinesgleichen besonderes Ansehen, weil er auf meisterhafte Art epileptische Anfälle zu schauspielern verstand, die ihm unweigerlich die mittellose Hand aller Straßenspassanten öffneten. Seit mehreren Jahren ist Casow von der Bildfläche verschwunden. Jetzt wandert sein Name wieder durch Warschau, weil seine Frau, die „Rote Schnauze“, sich bei der zuständigen Staroste einen Auslandspaß durch ihren Rechtsanwalt besorgen ließ.
Neugierige Warschauer Zeitungslufter erfuhren dann folgendes: Casow ist vor einigen Jahren, als die goldenen Zeiten der Warschauer Bettler versanken, nach Amerika ausgewandert, wo er in verhältnismäßig kurzer Zeit ein reicher Mann wurde. In einer Spielbank gewann er weitere Hunderttausende und kaufte sich schließlich bei Kairo in Ägypten eine Baumwollplantage. Dort hin will ihm jetzt keine in Warschau zurückgelassene Frau nachfolgen. Sie wird die Reste aber nicht als Bettlerin zurücklegen, sondern als Dame, die sich noch rasch vor ihrer Abreise ein paar kostbare Pelze zu erwerben nicht verzeihen hatte. Niemand würde die Geschichte glauben, wenn diesen phantastischen Lebensweg Casows nicht der Rechtsanwalt seiner Frau mit Urkunden belegt hätte.

„Nette die Kostüme!“

Bukarest, 27. Dezember. Der große Brand in dem Bukarester Vaude-Theater hat, wie bereits gemeldet, zwei Todesopfer gefordert. Man fand bei dem Aufräumungsarbeiten in dem völlig ausgebrannten Theatergebäude zwei verbrannte Leichen und identifizierte sie später als die Körper zweier Garderobefrauen, die sich nicht mehr rechtzeitig hatten in Sicherheit bringen können. Man hofft, daß keine weiteren Toten unter den Trümmern liegen.
Das niedergebrannte Theater liegt in einer der belebtesten Straßen Bukarests, und da in fast jedem der benachbarten Häuser ein größeres Kino untergebracht ist, mußte man zeitweise mit einer noch weit größeren Ausdehnung der Brandkatastrophe rechnen. Im Vaude-Theater fand die Premiere einer Revue „Guten Appetit“ statt, deren Verfasser Tanaja gleichzeitig auch der Hauptdarsteller des Theaters ist. Sein ausgezeichnete Ruf als Schauspieler und Revuedichter hatte ein vornehmer Publikum herbeigeführt, das nicht nur die Zuschauerreihen, sondern auch in den Seitengängen aufgestellte Stühle füllte.
Kurz nach Beginn der Vorstellung sah ein Bühnenarbeiter plötzlich im Schnitzboden flammen. Er lief geflüchtetermaßen auf die Bühne hinaus und schrie dem Publikum zu, es solle sofort das Theater verlassen. Die Leute eilten, ohne ihre Garderobe zu bedenken, auf die Straße; einige Frauen fielen in Ohnmacht, und die Nachdrängenden stiegen über sie hinweg. An den Ausgängen entstand ein gefährliches Gedränge, in dem viele Personen verletzt wurden; sie wurden von Sanitätsmannschaften in Krankenhäuser gebracht. Andere Zuschauer erlitten Gesundheitsbeschädigungen durch Einatmen von Rauchgasen, die bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer sich ausbreitete, noch vor Herablassen des eisernen Vorhangs den Zuschauerraum erfüllt hatten. Nur der vorbildliche Ordnungssinn der Bühnenarbeiter, die für eine rasche Räumung des Theaters sorgten, war es zu verdanken, daß nicht noch mehr Menschen getötet oder verletzt wurden.
Schwieriger war die Flucht der auf oder hinter der Bühne weilenden Schauspieler. Einige von ihnen sprangen in den Zuschauerraum, andere brachen den schon halb zertrübten Bühneneingang auf, wieder andere waren von den durch das Bühnenhaus ziehenden dicken Rauchwolken betäubt worden und mußten fortgetragen werden. Tanaja, der Revuedichter und Hauptdarsteller, hatte, als die Flammen hervorbrachen, gerade auf der Bühne gestanden und hervorgehen. Er schrie sofort: „Nette die Kostüme!“ Doch konnte sich niemand mehr um diese Aufforderung kümmern; die Revuegarderobe, in deren Beschaffung Tanaja zwei Millionen eigenen Geldes gesteckt hatte, ging völlig verloren. Noch morgens vier Uhr stand der unglückliche Künstler im Kostüm und geschminkt vor den rauchenden Ruinen und wehlagte über sein Schicksal, das ihn mittellos und auf Monate hinaus beschäftigungslos gemacht habe.
Als Brandursache wurde Kurzschluß auf der Bühne festgestellt. Die Garderobe des Publikums, die noch geborgen werden konnte, wurde von der Polizei auf Wagen verladen und an die Eigentümer ausgegeben.

Marlene Dietrich verläßt Hollywood

Der Kontrakt Marlene Dietrichs mit der Paramount-Filmgesellschaft ist jetzt vorzeitig beendet worden. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Wolf Sutro, hat bekanntgegeben, daß der neue Film Marlene Dietrichs „French without tears“ auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wurde und daß Marlene Dietrich die Erlaubnis erhalten hat, anderweitig zu arbeiten. Marlene Dietrich hat bereits Ende November angekündigt, daß sie nach Fortsetzung ihres nächsten und letzten Filmes Hollywood verlassen würde. Sie hat schon ihr Haus in Hollywood aufgegeben und wohnt in einem Hotel.

„Vollfront“-Niederlage in Andorra

Paris, 27. Dezember. (Eita) Die Generalratswahlen in der kleinen Republik Andorra brachten der „Vollfront“ eine schwere Niederlage, deren Kandidaten auf der ganzen Linie geschlagen wurden.

Paris, 27. Dezember. (Eita) Kammer und Senat haben vor kurzem eine Gesetzesvorlage verabschiedet, durch die den von der Maul- und Klauenseuche betroffenen Landwirten einen Entschädigungsfonds in Höhe von 40 Millionen Francs zur Verfügung gestellt wird.

WETTER UND SCHIFFRAHT

Fischereiergebnisse im Memelgebiet im Oktober 1937

Fischarten	Düfte	
	Gewicht kg	Preis je kg
Dorsch	14 000	0,08—0,30
Flunder	7 000	0,50
Steinbutt	2 000	0,60
Lachs	50	3,00
Gemengfische	1 500	0,10
	24 550	8 100

Rurisches Gaff:

Blei (Brachsen, Draffen)	87 800	0,20—0,50	8 500
Dorsch	8 850	0,30—0,50	2 225
Zander	5 050	0,80—1,00	4 800
Hecht	1 050	0,80—1,20	920
Stichling	5 000	0,10	500
Kal	850	1,50—2,50	1 875
Quappe	2 000	0,60	1 200
Neunauge	80	2,00	160
Lachs	250	5,00	1 250
Plöke (Rotauge)	15 400	0,10	1 540
Schnäpel	4 000	0,80	3 200
Al. Stint	45 000	0,05	2 250
Bärte	19 600	0,30—0,40	6 080
Gemengfische	17 000	0,10	1 700
	159 480		86 200

Binnengewässer:

Karusche	400	0,80	120
Blei (Brachsen, Draffen)	8 400	0,60—0,70	2 100
Dorsch	1 600	0,40—0,50	750
Zander	2 800	0,80—1,00	2 720
Hecht	4 000	1,20	5 880
Kal	200	3,00	600
Quappe	100	1,00	100
Neunauge	120	5,40	648
Plöke (Rotauge)	262	2,00	524
Bärte	5 400	0,20	1 080
Bärte	700	0,50	350
Gemengfische	7 200	0,10	720
	27 082		15 592

Gesamtergebnisse

Düfte	Oktober		Januar/Oktober	
	kg	Stk	kg	Stk
Düfte	24 550	8 100	332 400	112 775
Rurisches Gaff	159 480	86 200	679 989	241 906
Binnengewässer	27 082	15 592	265 909	171 409
	211 062	59 892	1 278 298	526 090

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, den 28. Dezember: Schwachwindig, wolfig bis bedeckt, im wesentlichen trocken, leichter Frost.
Für Mittwoch: Bei leichtem Frost vereinzelt leichte Schneefälle.

Temperaturen in Memel am 27. Dezember:
8 Uhr: - 3,6, 9 Uhr: - 2,4, 10 Uhr: + 3,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite n. See Seemil.
Memel	1039,5	stl.	diebig	- 3,6	1	1 1/2
Hilber-Grund (Hilber-Grund)	1040,7	N. 1	bed.	- 6,0	2	8
Fallinn	1039,9	SWB. 2	Schnee	- 4,0	6	1 1/2
Kammern	040,0	SWB. 2	bed.	- 2,0	5	1 1/2
Riga	1039,5	SWB. 2	bed.	- 2,0	1	8
Vilva	1039,2	S. 1	better	- 2,0	5	1 1/2
Saparanda	1031,4	S. 2	diebig	- 3,0	5	1 1/2
Wisbn	1 33,0	WBW. 4	bed.	+ 1,0	3	8

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen:	SD = Seebampfer, MS = Motorisch	Motorriegel, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän
24. 12.	1399	SD Golland, K Mermann, Smögen, Kohlen, Schwedersku
1400	SD Wallia, K Sundvall, Riga, Phosphat, Johannsen	
25. 12.	1401	SD Herber, K Meina, Riga, Sticksaut, Ed. Kraute
1402	SD Danmar Clausen, K Anderssen, Sticksaut, Rob. Menhofer	
27. 12.	1403	SD Ludwig, K Wiege, Uddewalla, leer, Rob. Menhofer
1404	SD Baltoria, K Evers, London, Sticksaut, H. B. C.	
Husaana		
23. 12.	1417	MS Jaha, K Saas, Westhillepo, Kola, B. C. B.
24. 12.	1418	SD J. C. Jacobsen, K Raalichon, Kopenhagen, Sticksaut, Ed. Kraute
1419	SD Vokur, K Haavik, Riga, leer, Jantien	
1420	SD Gerhard, K Bermann, Hamburg, Kola, Ed. Kraute	
1421	SD Dumore Head, K Sloan, Belfast, Sticksaut, Ed. Kraute	
1422	SD Jris, K Dalberg, Obingen, Sticksaut, Rob. Menhofer	
Vegelstand: 0,23 m — Wind ND. 1 — Erostm: ausnähmiger Tiefgang 7,00 m		

(Notationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memel: Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik Handel und Postillon Martin Kackies für Lokale und Provinz Max Forst, für den Anzeigen und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachm. 3 1/4 Uhr, erlöste Gott nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im vollendeten 60. Lebensjahre meinen innig geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren guten Schwieger- u. Grossvater, Bruder, Schwager u. Onkel

den Fleischermeister u. Viehexporteur

Gustav Petroschka

In tiefer Betrübnis:

Marie Petroschka, geb. Treptow
Walter Petroschka
Elisabeth Rippke, geb. Petroschka
Erwin Petroschka
Kurt Petroschka
Erna Schubert, geb. Petroschka
Gertrud Petroschka
Eugenia Petroschka, geb. Timoschenko
Richard Schubert — Zoppot
Walter Rippke — Jever/Oldenburg
 und 3 Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 29. Dezember 1937, nachmittags 1 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Beileidsbesuche sind dankend verboten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Reuter
Annaliese Reuter
 geb. Matfchull

Memel, Weihnachten 1937

Für erwiesene Aufmerksamkeiten unsern besten Dank

Erika Weinberg
Eugen Leidig

Verlobte

Weihnachten 1937

Paula Obler
Hans Jurgeit

Verlobte

Memel, Weihnachten 1937

Unser Wölfchen bekam am 24. Dez.
 ein Brüderchen

Kurt u. Erna Klimaschewski

geb. Walter

Weihnachten 1937

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
 Zu neuen Ufern

Zarah Leander, Willy Birgel

Ufa-Film / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Versprech mir nichts

Luise Ullrich, Viktor de Kowa

Tobis Film / Beiprogramm



PHILIPS
 innenmattierte
D-LAMPEN

BESSERE GIBT ES NICHT!

Büromöbel

und zwar:

2 Schreibtische mit Sessel
 2 einfache Schreibtische mit Stühlen
 1 Aktenschrank

entweder neu oder gebraucht, aber gut erhalten, zur sofortigen Lieferung gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 7080 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten.



10 Stück 30 Cent

Särge

Tel. 3123 mit Ausstattung + Erledigung sämtl. Formalitäten + Stellung von Fuhrwerk Tel. 3123

Pierach, Kundt & Co.

Memel, an der Brückenbrücke

Capitol Noch Montag u. Dienstag

6 und 8 1/2 Uhr

Shirley Temple i. d. neuen deutschsprachigen großen Filmrolle

„Rekrut Willi Winkie“

Kinder unten 0.50, oben 0.75.

Tonwoche.

Die Schokoladen- und Konfitüren-Abteilung hat jetzt die Telefon-Nummer

2580

H. L. Doering

Zu Millner nur eine Straße weiter!

Auch nach Weihnachten kaufen Sie bei mir preiswert.

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Gep. Zimmer

o. sofort zu vermieten.

Gr. Sandstr. 7

Bekanntmachungen

Aufgebot

Mietsgesuche

Junges Ehepaar

sucht von sofort od.

15. Januar

möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung.

Zufuhr. unt. 7085 a. d.

Abfertigungsstelle d. Bl.

Die Ehe wollen mit

einander eingehen:

Der Maurer **Franz**

Hampacher,

wohnhaft in Gellen-

kirchen-Buer, Stein-

kühle Nr. 32, die

Vorarbeiterin **Lis-**

beth Grasz,

wohnhaft in Gellen-

kirchen-Buer, Stein-

kühle Nr. 32, vor-

dem wohnhaft in

Memel, Mühlentor-

straße 31.

Gellenkirchen-

Buer, am 21. Dez. 1937.

Der Landes-

beamte

In der Nacht zum 2. Weihnachtsfeiertag entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, meine stets sorgende Mutter, Schwiegermutter und unsere gute Omi

Frau Lina Faltin

geb. Denk

im Alter von 61 Jahren.

Ihr Leben war selbstlose Liebe zu uns.

In tiefer Trauer

Otto Faltin

Helene Dexneit, geb. Faltin

Kurt Dexneit

Ursula, Ingrid und Jutta

als Enkelkinder

Memel, den 27. Dezember 1937.

(6988)

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 30. 12. 37. nachm. 2 Uhr, von der Stadt. Friedhofshalle aus statt.

Biederfreunde

Dienstag 8 Uhr

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet am Donnerstag, d. 30. d. Mts., 2 Uhr nachm. vom Trauerhause Bommelsvitte 25 aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzl. eingeladen. (6980)

Frau Anna Papendick.

Wegen eines Trauerfalles bleibt das Geschäft am Mittwoch, d. 29. Dez. d. Js. ab 11 Uhr vormittags

geschlossen

Firma G. Petroschka

Liedertafel

Dienstag 8 Uhr

Simon-Dach-Haus

Uhren

und Goldwaren

werden gut u. billig

repariert bei

Carl Erlöse

Uhrmachermeister u.

Goldarbeiter

Neue Straße 8

Liedertafel

Dienstag 5-8 Uhr, Schützenhaus

Kartenausgabe

zum Weihnachtsfest

Verband reisender Kaufleute
 im Memelgebiet e. B.

Schlittensfahrt nach Buddelkehmen

am Sonntag, dem 2. Januar 1938

Abfahrt 10.30 Uhr ab Theaterplatz.

Gemeinf. Mittagessen in Buddelkehmen

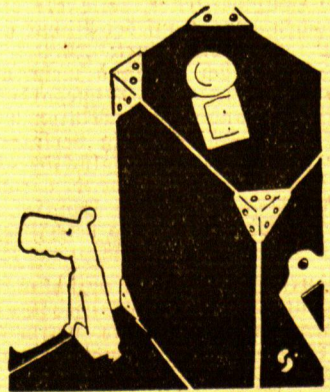
Wir bitten alle Mitglieder, die sich an der

Fahrt beteiligen wollen, sich am Dienstag,

dem 28. Dezember unter Nr. 2073 in der

Zeit von 1-4 Uhr anzumelden. Fahr-

kosten für Mitglieder u. Angehörige frei.



Die zweite Reisezeit des Jahres!

Der gesunde Wintersport gewinnt immer mehr an Bedeutung. Fahrvergünstigungen und Gesellschaftsreisen schaffen die zweite Reisezeit des Jahres.

Wieder setzt eine Welle neuen Bedarfs ein, man erwartet günstige Angebote — und man wird sie im Anzeigenteil des Memeler Dampfboots finden.

Es ist nun einmal so, daß die Menschen sich erst der Bequemlichkeiten bedienen, wenn man sie darauf aufmerksam macht — sonst besteht die Gefahr, daß man eben mit dem reist, was man hat. Neuananschaffungen zurückstellt.

Begegnen Sie dieser Gefahr durch Anzeigen-Bedarfsweckung im Memeler Dampfboot.

Dem Herrn über Leben und Tod gefiel es, fest im Glauben an ihren Erlöser, nach kurzer, schwerer Krankheit am 1. Peiertag, 4 1/4 Uhr morgens, meine liebe Frau, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Urte Lykeit

geb. Jakuszeit

im Alter von 60 Jahren zu sich zu rufen.

Der trauernde Gatte

und Kinder.

Die Beerdigung findet am Don-

nerstag, d. 30. d. Mts., um 11 Uhr

vorm. vom Trauerhause Mühlen-

torstr. 92a aus statt. Freunde

und Bekannte, die der Entschla-

fenen das letzte Geleit geben

wollen, sind hiermit herzlich ein-

geladen. (7002)

Für die uns beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen erwiesene herzliche Teilnahme, insbesondere Herrn Pfarrer Ribbat für die trostreichen Worte an Sarge und Grabe danken wir herzlichst. (6985)

Familie Preugschat.

Für die herzliche Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumen Spenden, sowie Herrn Pfarrer Schmidt für die trostreichen Worte beim Heimgehe unseres unvergeßlichen teuren Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank. (6969)

Im Namen der Hinterbliebenen

Ursula Uszpelkatis

Stonischken, d. 27. Dezbr. 1937.

Quittungsblocks
 hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Armen-Unterstützungs-Verein
 C. B. zu Memel

Unsere verehrten Mitglieder, Freunden u. Gönnern teilen wir ergebenst mit, daß die Beiträge zur

Ablösung der Neujahrskarten

in der Hauptkassa der Fa. F. Lass & Co., Marktstr. 16 und in unserem Büro Kafernenstr. 2, Tel. 2644 entgegengenommen werden. Die Namen werden am Neujahrstage durch die Zeitung bekanntgegeben.

Der Vorstand

J. Kemke

Beerdigungsinstitut Otto Sewerin

Telefon 4854

Töpferstr. 16

Bei Trauerfällen

Särge u. Ausstattung billigst / Leichen-

wagen, Geräte, Träger, Folgewagen

2-spänniger Leichenwagen und Zimmer-Dekoration

steht meiner Kundschaft zur Verfügung

Die feinst. Vitore

bereitet man sich selbst

aus

Hoven's

Likör-Grundstoffen

überall erhältlich

Brant-
schleier

in großer Auswahl

Gertrud Mantwill

Bügelgeschäft

Friedr.-Wilh.-Str. 12

Grundstücks-
markt

Gut verzinbares

Stadtgrundstück

bis 40000 Lit zu

kaufen gesucht. Ver-

mittler verb. Zu-

schritten u. 7083 an d.

Abfertigungsstelle d. B.

Deutsche Arbeitskräfte

für sämtliche Berufe, mit Kenntnis der beiden Landesprachen vermittelt die Arbeitsvermittlungsstelle der

„Deutschen Nachrichten“
 Wochenschrift des Deutschtums in Großlitauen

K a u n a s

Vytauto pr. 41

F. 2-30-60

Verkäufe

Fleischschlitten

zu verkaufen.

Albrecht

Kleinriedung 22

Baden-
einrichtung

billig zu verkaufen

Vibauer Straße 32

Zahmes Reb

billig abzugeben

Mannheimer Str. 5

Kaufgesuche

Schlaibant und
Kleiderbrant

zu kaufen gesucht

Zufuhr. unt. 7084 a. d.

Abfertigungsstelle d. B.

Gebr. Berren-
Nähmaschine

zu kaufen gesucht.

Zufuhr. u. 7082 a. d.

Abfertigungsstelle d. B.

Verloren
Gefunden

Am 25. 12. im Schützen-

haus auf dem Bar-

schokba-Fest

goldene Brosche

verloren.

Da Andenken, bitte

den Finder gea. Ver-

lohn. abzugeben bei

Waller

Marktstraße 10/11

Stellen-Angebote

Jüngerer, tüchtiger

Hausmann

der mit beiden um-

zugehen versteht, so-

wie zuverlässiger

Dienskmädchen

könn. sich v. sof. meld.

Zu erfragen an den

Schaltern dieses Bl.

Küchler

Lauburische

von sofort gesucht.

Zu erfragen an den

Schaltern dieses Bl.

Vermietungen

Große

2-Zimmer-Wohn-

haus (Neubau) zu vermiet.

Vibauer Straße 31

1 möbl. Zimmer

und 1 Schlafstelle

an 1-2 best. Fräul.

mit auch ohne Penf.

zu vermieten

Gr. Wasserstr. 10

2 Trepp., rechts.

Möbl. Zimmer</